

Gelehrter Rat
nachdem mit Aussehen
der Sonn- u. Festtage.

Abonnementpreis
monatlich 50
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 5.00 Mk. inkl. Porto.
Vorschau frei bei Herrn
"nach dem Postamt".
1.00 Mk. inkl. Postgebühren.

Die Neue Welt
(Wochenzeitung),
durch die Post nicht bestellbar,
kann nur durch den
Verleger bestellt werden.
vierteljährlich 50 Pf.

Erstausg. Nr. 1047.
Verlagsgesellschaft
Verlagshaus Halle.



Interaktionsgesetz
für die Fälle, in denen
Parteien oder deren Angehörige
in die Angelegenheiten der
Partei- u. Gewerkschafts-
angelegenheiten in die
Verhandlungen der
Partei einwirken.

Interesse
für die Fälle, in denen
Parteien oder deren Angehörige
in die Angelegenheiten der
Partei- u. Gewerkschafts-
angelegenheiten in die
Verhandlungen der
Partei einwirken.

Erstausg. Nr. 1047.
Verlagsgesellschaft
Verlagshaus Halle.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Tiepenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Cr.

Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Cr.

Wahlkampf — Wahlrechtskampf.

Mit Fähigkeit hatten die Parteien des preussischen Landtags, Konfession, Nationalität und Zentrum an dem beschiedenen Dreifachwahlrecht, dem ebenfalls der Wahlrecht, wie es selbst Bismarck genannt hat, seit. Auch die Preussischen haben niemals einen ernstlichen Versuch unternommen, das beschiedene Unrecht zu beseitigen.

Der Eintritt der Sozialdemokraten in die Landtagswahlen bedeutet den Beginn einer preussischen Wahlrechtsbewegung. Die besonderen Verhältnisse des preussischen Staates verbieten den preussischen Arbeitern, ihren Wahlrechtskampf mit denselben Mitteln zu führen wie ihre belgischen und österreichischen Brüder. Oeffentliche Aufzüge, Kundgebungen auf öffentlichen Plätzen — solche überflüssige und hinderliche Ereignisse eines freien Volkslebens sind im Preussischen Preußen nicht erlaubt. Sondern Versuch, sich solcher Mittel zu bedienen, würde Exiler des Schwergewichtes Verurteilung fordern, die nicht aufgewogen werden können durch die Chancen des Erfolges.

Dafür steht aber den preussischen Wahlrechtskämpfern eine andre Waffe zu Gebote, an der auch das schärfste Schutzmanssauge keinen Mangel findet, deren Gebrauch sie gewohnt sind, dessen Wirkung weit eindringlicher ist. Den preussischen Landtagswählern dritter Klasse muß es laut ins Gedächtnis gerufen werden, daß sie auch Reichstagswähler sind!

Daß es Wähler dritter Klasse gibt, die den Hältern ihrer Rechtslosigkeit ihre Stimme zuwenden — dieser Akt einer Selbstbefreiung, die sich einleitend durch die geistliche Selbsterlöschung nicht nur, läßt sich immer noch erklären durch die schändlichen Wahlverfahren der öffentlichen Stimmabgabe. Es grenzt aber an Prellsinn, wenn ein Mensch bei den geheimen Reichstagswahlen für eine Partei stimmen, die ihn als Wahlberechtigten für einen Parteitag behandelt. Gabe es nicht noch so viel politische Kinder in Preußen, so könnten die herrschenden Klassen wohl durch Gewinnung des größten Teils der bevorrechteten Wähler und durch Stimmensprezession in der dritten Wählerklasse ihre Macht im Landtage erhalten, müßten aber bei den Reichstagswahlen auf 85 Prozent sozialdemokratischer Stimmen rechnen. Immer noch aber gibt es Millionen, die im Reiche für jene Parteien stimmen, die sie im Staate um ihren Anteil an Reichtümern betrügen.

Die dritte Wählerklasse ist die Domäne der Sozialdemokratie, von den herrschenden Schichten selbst ihr ausgeliefert und überlassen! Wenn irgend ein Moment klar und eindringlich die Tatsache bezeugt, daß die heutige Regierungsform eine Klassenherrschaft der brutalsten und eigennützigsten Art ist, dann ist es das preussische Dreifachwahlrecht. Wenn es irgend ein Mittel gibt, die Massen des preussischen Volkes zu erschüttern, dann ist es der Hinweis darauf, daß man ihnen das einzige große politische Bürgerrecht, das sie im Reiche frei üben, im Staate nichtig vorzuzieh.

Warum? In anderen Staaten dürfen es die reaktionären Parteien wagen, Privilegien des Wahlrechts damit zu begründen, daß die Masse politisch unreif sei. In Preußen wird der Wähler diesen Schlag ins Gesicht hinhinnehmen müssen, das wahre Recht politischer Ehren-Rothweh ist ihm hier verweigert. Aber als Reichstagswähler kann er ihn unter allen Umständen zurückgeben. Tut er es nicht, ja dann hat er wirklich keine politische Unreife bewiesen.

Der Staat, plebeum hat ja auch wohl zu sagen, werde von den direkten Steuerträgern erhalten und damit sei das Vorrecht der großen Steuerzahler begründet. Daraus ergibt sich der Grundsat, daß man vom Staat für Geld Rechte kaufen kann. Man beschuldigt die Sozialdemokratie, daß sie von Staat herabwürdigen und seine Autorität untergraben. Aber gibt es einen schädlicheren Schimpf, eine grimmigere Verleumdung für den Staat als jene Auffassung, die ihn zum Vorkampftum einiger reicher Leute erniedrigt und zum Instrument einer macht, die ihn am besten bezahen?

Das preussische Dreifachwahlrecht ist die vollständige Demütigung, die jammervollste Erniedrigung der Staatsgenossenschaft der Macht des individuellen Reichtums. Der vollständige Dummkopf, der die Güter seiner Ahnen geerbt hat, der arbeitslose Kuponschneider, der gewissenlosste Grundstückspekulant, der gewissenlose Deutlichschreiber, der infamste Säuberer, sie alle haben ein drei- und zehnfach stärkeres Wahlrecht als der bedeutende Gelehrte, der berühmte Dichter, der gewissenhafte Beamte, der ehrsüchtige und intelligenteste Proletarier. Von allen, die im geistigen Deutschland Rang und Namen haben, wählt — wenn er nicht zufällig eine reiche Lante erberbt hat — keiner in der ersten Wählerklasse. Der berühmte Parlamentarier, der sich das Vertrauen der Wahlen seiner Wähler erworben hat, der Verfasser der schätzenswerten politischen-wissenschaftlichen Arbeiten hat als preussischer Landtagswähler zehn- und fünfzigmal weniger Rechte als ein hiesiger reicher Metzgermeister, der noch nicht richtig lesen und schreiben kann. In Berlin wählen sogar — man denke nur! — die Müllern und Spitzer der politischen Intelligenz — man denke nur! — sogar Minister wählen hier in der dritten Wählerklasse!

Das gleiche Wahlrecht kann zwischen Wähler und Wähler keinen Unterschied. Es kann und darf die Stimme der Gebildeten nicht höher bewerten, weil deren allgemeine Bildung für sich allein tiefere politische Einsicht begründet, noch sich eine Gewähr dafür bietet, daß solche tiefere Einsicht, wo sie wirklich vorhanden ist, zum Wohle der Gesamttheit, nicht etwa in einseitigem Klasseninteresse verwertet würde. Aber während sich der Stolz und die Wille der Nation im demokratischen Wahlrecht als Größe unter Gleichem bewegen dürfen, begründet sie das Privilegien-Wahlrecht unter den Selbstmüßiggängern und den Rentier, unter den Knospfändler und den Darmischke-Fabrikanten.

Der Hochstapler, der seinen Gewerkschaftsabschied hat, rangiert unter Wählerklasse unter Umständen höher als ein gedienter Soldat, der am Schlachtfeldes Wunder an Tapferkeit geübt hat, höher als ein mutiger Lebensretter, höher gewiß als der edle Märtyrer einer neuen Wahrheit.

Wenn von zwei Kompagnons einer ein Betrüger, der andere aber ein ehrlicher Mann ist, so wird der Betrüger Wähler erster Klasse, der Betrogenen Wähler dritter Klasse.

Und wenn es jemals einen reichen Herrn einfiel, im Sinne des Evangeliums zu handeln und sein Vermögen den Armen zu schenken, so würde ihn der preussische Staat sofort und automatisch zur letzten Klasse degradieren, der eigennützig Verwalter seiner frommen Stiftungen hätte dagegen alle Aussicht, in die Elite der preussischen Wählerklasse aufgenommen zu werden.

Das ist die Weisheit und die Gerechtigkeit eines Wahlrechts, bei dem die Stimmen nicht gezählt sondern — gewogen werden!

Fälle, wie die angeführten, sind freilich besondere Ausnahmefälle, seltene und störrische Blüten des Systems. Der gesunde Durchschnitt ist und bleibt, daß der brutale Betrüger regiert, während die Arbeit rechtlos bleibt.

Denn wenn es schon wahr sein sollte, daß denjenigen der meiste Einfluß gebührt, die den Staat „erhalten“ — wo bleiben dann die Eisenbahn- und Bergwerksproletarier, wo die Feld- und Forstarbeiter, die dem Staate jährlich Hunderte von Millionen verdienen, viel mehr, als die erzie und weiche Wählerklasse zusammen an Steuern aufbringen? Bilden etwa auch sie eine bevorrechtete Wählerklasse? Ganz im Gegenteil! Diese wohlhabenden und fleißigen „Staatserhalter“ getrieben in Preußen nicht mehr, sondern noch viel weniger politische Rechte, als irgend ein anderer Staatsbürger. Die Freiheit der Meinungsäußerung, das Recht, Vereine zu bilden, sich zu versammeln, selbst ihre Letztäre nach freiem Ermessen zu wählen — alle Grundrechte der preussischen Verfassung, die jedem Bürger zustehen sollten, sind ihnen genommen. Die öffentlichen Stimmabgabe nimmt ihnen sogar, den demokratischen Grundprinzipien, jenes wirkliche Wahlrecht und verwandelt es in eine politische, entehrende, verachtete Wahlpolitik im Dienste ihrer Unterdrücker. So bekommt der Staat diejenigen, die ihn „erhalten“.

Aber was tun jene andern, denen das Maß ihrer gerechtfertigten Steuerpflicht mit politischen Vorrechten vergütet wird? Es ist eine unabwehrliche ökonomische Wahrheit, daß bei den größten Einkommen die Bürgerpflichtigkeit, daß sie aus eigener Arbeit gewonnen sind, am allergeringsten ist. Die theoretische Selbstemanzipation von dem Vorrecht der Staatsverwalter liegt auf dem harten Kant der Wirklichkeit. Jeder Mensch, der einigen Anspruch auf Bildung erheben darf, weiß heute, daß der Staat nicht ein paar reicher Leute die Möglichkeit seiner Erziehung und die Größe seiner Kraft verbaut, sondern der gesamten ungeborenen Summe von Arbeit, die in ihm gesteckt wird, und von der auch jene Privilegierten leben, die Gefassten jagen und den Staat regieren.

Das Klassenwahlrecht ist nicht nur die brutale, die handgegriffene Form der Klassenherrschaft, sondern auch die grimmigste, es ist das Regimeinstrument, um einen ungebildeten Klassen. Demokratische Institutionen mit kapitalistischen Geiste zu durchdringen, die Wahrheit der Klassenherrschaft hinter dem Anschein vollkommener Wählergleichheit zu verbergen.

Es war voll von Reaktionen unter dem Sonnenlauf des Halbmonds. Da gab es Stadtheute, die nach ihren Kandidaten reisten, Krämer, die ihre jährliche Tour in die Dörfer gemacht hatten, Studenten, die auf Ferien nach Hause kamen, ausländische Touristen aller Nationalitäten und inländische Bergleute in Anstalten, mit beschlageneren Schuppen, einem Schleier auf den Büten, einem Revolver am Hüften über die Schulter und einem langen Stoch in den Händen.

Das Schiff aß gemächlich durch das gräuliche Wasser, das sich zu beiden Seiten des Stebens in weiße Wellen legte. Auf der einen Seite hatte man die schwarzen Gebirge der Rufe vor Augen, auf der anderen lag man zwischen niedrigen Hüten und Schären in das Meer hinaus, das hinterher, jeder Wachenboi, den man in den engen Felsen wahrnehmen konnte, ließ ihn von patriotischen Lieben und wackeren Begeisterung überströmen.

Kanal war in schlechter Laune. Peter konnte ihn nicht dahin bringen, daß er diesen Gang der Schönheit ist, in dem

13) (Nachdruck verboten.)

Gefährliche Leute.

Ein sozialer Roman von **Erstian Eker**.
Aus dem Norwegischen überetzt von N. C. Postion.

„Du lieber Gott!“ entsetzte Stub, „davor war ich ja auch selbst hehrt überzeugt. Ich kannte die Gründe zu gut, wie du zu gut, die Hamres sowohl wie die des Geitlindens, um sie tief richtig zu finden. So begann ich denn zu freuen. Ich lieb Hamre ein ganz vorzüglich verfeinertes und höchlich hinter der dünnen Gestalt des Ritters von verschwinden, was, ohne mich selbst zu loben, ein äußerst respectables Kunstud war. Es wäre nicht so sehr der Großvater, der gegen die Heirat sei, als vielmehr Jomn.“

„Er zog ganz unmerklich die Augenbrauen in die Höhe, aber ich habe ein schnelles Auge, und ich dachte: hier muß du dich einleiten.“

„Sein neuer Amtsbruder hatte natürlich die allertriffligsten Gründe...“

„Gewiß, gewiß!“ rüme alle ein. „Es war nicht recht von mir, sich zu Front in Opposition zu stellen — einem so eminenten Geitlindens. Der Konjul hätte seinen Unwillen gegen Jomns Informationsleiter und seine große kritische Richtung bekämpfen und zum mindesten auf Marie Danfers so einwirken können, daß Jomn keinen Einfluß auf sie bekommen konnte. Ich sprach lange von dem höchsten Standpunkt des Konjuls, der, in Parantese bemerkt, nicht existiert, und von den Verirrungen Jomns, ihn zu der richtigen Anschauung über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche zu befähigen. Ich meinte natürlich nicht, daß Jomn etwas Persönliches gegen den Konjul hätte. Gott demähe! Ein so eminenten Geitlindens! Aber es sei doch erklärlich, daß für ihn dieser Verbindung das rechte Fundament zu fehlen scheint. Ich entwickelte, bei Gott, eine ganz besondere Verehrtheit, in und-tracht dessen, daß das Ganze freie Komposition war. In bester war doch natürlich nicht, daß Jomn etwas Großes in der ganzen Geschichte; er würde bei Hamre vielleicht gewisse unangenehme Aufstellungen bekommen. Es brauchte daher noch mehr. Ich begann wieder von den beiden jungen Leuten zu

sprechen. Es sei sehr traurig. Sie müßten den Segen der Kirche entbehren, für sie vorzüglich ganz sehr und noch leben in gefährlichen Zeiten — man könne auf den Gedanken kommen, daß man diesen Segen ganz entbehren könnte — (hier zitierte ich ihn selbst, seine letzte Predigt hat mir außerordentlich gelegen in den Sinn) — und endlich: die Sache habe in der Stadt allgemeine Inbignation erweckt; es seien mit Leute bekannt, einflußreiche Leute, die Jomn nicht mehr wehren wollten; es hiesse ja geradezu Bergerrins geben, und wehe denjenigen z. B. verschleierte Jomn, das ist die feinste Fahrt, die ich je gemacht habe.“

„Das letzte, das von der öffentlichen Meinung, nach den Ausstellungen. Ich sah, daß ich die Schwierigkeiten beiseite hatte, noch ehe das letzte Wort gesprochen war. Zuerst kroch er ganz flüchtig der Witsch ein; das blanke, alte Aretz, glitt wieder unter den Rock hinein. Der Probst hielt sich länger; ich verpürte noch eine Zeitlang einen Geruch von antimiasmischen Weibchen, genauen Erwidlungen und anderen Begründungsmitteln; aber zu meiner Freude verwich auch dieses Kanjelspeisen, und als ich gegendigt hatte, sah ich wieder z. B. Strand gegenüber — schlief und recht, nur mit offen gelassenem Raum für zukünftige Titel und Würden.“

„Er erklärte, daß er mit Hamre sprechen wolle; es sei ja natürlich eine Sache, die die ganze Gemeinde, die Kirche und so weiter angehe.“

„Ich ergreife keine Hand. Ich danke ihm mit Herzlichkeit und verheißerte noch einmal, daß er in dieser Sache die ganze Stadt auf seiner Seite haben werde.“

„Und dann eilte ich wie der Blitz zum Konjul hinaus, um ihn davon zu unterrichten, daß er einen herrlichen Standpunkt einnehme.“

„Gehen Sie, das ist das, was man nennt: ein Diplomat sein, lieber Freund.“ entgegnete der kleine Mann und tat einen gewaltigen Schluß aus seinem Glase.“

VI.

Die graue Wollensicht, die über Land und Meer lagerte, hing an, ein Loch zu bekommen. Blaue Augen guckten durch den Schleier herüber, schräge Sonnenstrahlen fanden wie goldene Saiten zwischen Himmel und Erde.

Endlich ermodete die kleine Stadt zu dem herrlichen Anblick eines vollkommen blauen Himmels und blanker, wolkenloser Berggipfel, die weit nach der Sonne hinauszuwachen. Weiße,

wallende Dämpfe verbergen jedoch noch einen großen Teil des Meeres, der über und der Zäun und hinaus auch noch hoch oben an den Abhängen der Gebirge. Hier legten sie sich gürtelförmig quer über ein kegelförmiges Gebirge und teilten es in zwei Teile. Da spannten sie eine schwebende Säugebrücke über einen schmalen Sund mit hohen Gebirgen zu beiden Seiten. Auf einem gleichmäßig abfallenden Berggründen weiter landeinwärts saßen die Büume im flinkenden Nebel aus, als ob sie auf dem Marjise nach dem Gipfel hinauf begriffen wären.

Die Sonne gewann die Uebermacht, und der Nebel verschwand. Die See lag so blau da wie niemals, die Klagen flüchten der Fäler geneten sich feucht und frisch, und die weißen kleinen Häuser ringsherum am Strande bildeten einander vergnügt mit allen ihren Fenstern zu. Ueberall — auf dem Meere, auf den Bergen und auf den Häusern — schien es, als säßen dort Millionen Funken, die unablässig ausgelöst und wieder angezündet würden. Es schien, als ob alles ein Zeit wäre, weil der Nebel verwichen war, und die Sonne über die Schulter und einem langen Stoch in den Händen.

Das Schiff aß gemächlich durch das gräuliche Wasser, das sich zu beiden Seiten des Stebens in weiße Wellen legte. Auf der einen Seite hatte man die schwarzen Gebirge der Rufe vor Augen, auf der anderen lag man zwischen niedrigen Hüten und Schären in das Meer hinaus, das hinterher, jeder Wachenboi, den man in den engen Felsen wahrnehmen konnte, ließ ihn von patriotischen Lieben und wackeren Begeisterung überströmen.

Kanal war in schlechter Laune. Peter konnte ihn nicht dahin bringen, daß er diesen Gang der Schönheit ist, in dem

begeben: das ist eine Zeit von Regierungslust, die zwar eine ganz gewöhnliche Regel von Gewissen und Ehrlichkeit, aber inwiefern auch einen beträchtlichen Aufwand von Geist, Will und Willensarbeit erfordert. Wahlprüfungen sind Surrogate für die politische Intelligenz. Es über sich eine herrschende Klasse an sie klammert, ein desto schärferes Armutszeugnis stellt sie dem eigenen Geiste aus.

Die Straub- und Schöftinger wollen Preußen regieren, weil es ihr Vorteil, ihr Hauptinteresse ist zu sein. Und sie wollen mit dem Reichsrat regieren, weil sie wissen, daß sie zu unglücklich sind, ohne diesen Reichsrat regieren zu können. Sie brauchen, um sich im Sattel zu halten, eine automatische wirkende Sicherheitsvorrichtung. Es ist höchste Seltenheit, daß der gallische Schläger und der römische Dolmetscher.

Und dieses Privilegium kann keinen besseren Rechtfertigung für sich geltend machen, als daß es da ist und von dem Staatsgenuss gebührt wird! Es ist kein besseres Recht als der Absolutismus in England oder die Schranke in Deutschland. Ein schlechteres sogar! Es beruht nicht wie jene auf taubendürftiger Verachtung, es ist ihr vom Volk als einem hohen Jahrbuch begründet worden, unter dem weichen Schutze der schwarzweißen Gegenrevolution, durch einen Handstreich der Kammer. Niemand ist es gut geblieben worden von der gelegentlichen Körperhaftigkeit des allgemeinen Wahlrechts, die zur Zeit seiner Einführung bestand, auf Grund einer Verfassung, die ein preußischer König gegeben hätte!

Es existiert zwar in Preußen seit vierundfünfzig Jahren, es hat, wie die ganze preussische Verfassung, noch nicht einen Tag zu Recht gebracht.

Wenn die preussischen Arbeiter heute dieses marisch gewordene Verhängnis der Nation in die Hand nehmen, so tun sie das, um es zu verdrängen, und es zu gebrauchen.

Wirden Sie auf England!

Mehr als fünf Jahre hat die große Agitation des europäischen Volkes gegen die Korngesetze gedauert. Dann aber wurden sie fallen, wurden durch ein Tor-Ministerium selbst beseitigt.

Organisieren Sie sich... zu dem Zwecke einer gesetzlichen und friedlichen, aber unermüdlichen, unabhängigen Agitation für die Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechts in allen deutschen Ländern... Wanzgen Sie diesen Akt fort in jede Werkstatt, in jedes Dorf, in jede Hütte. Wägen Sie die höchsten Arbeiter ihre höhere Einsicht und Bildung auf die ländlichen Arbeiter übertragen lassen. Debattieren Sie, diskutieren Sie überall, täglich, unablässig, unaufhörlich, wie jene große englische Agitation gegen die Korngesetze in friedlichen, öffentlichen Versammlungen, wie in privaten Zusammenkünften, die Anwesenheit des allgemeinen und direkten Wahlrechts. Je mehr das Echo Ihrer Stimmen millionenfach wiederhallt, desto unüberwindlicher wird der Druck derselben sein.

Preußen hat das Wahlrecht, das es verdient! Millionen preussischer Landtagswähler jeder Klasse wählen bisher zum Landtag wie zum Reichstag die Söhne ihres Unrechts als ihre Vertreter. Wenn jetzt aber die Sozialdemokratie vor die Massen der Entsetzten tritt, lust in dem Augenblick, in dem sie — sofern sie überhaupt Ehre besitzen — ihre Rechtlosigkeit am schmerzhaftesten empfinden müssen, wenn sie in diesem Augenblick die alte Fahne des allgemeinen, gleichen, direkten, geheimen Stimmrechts entfalten, dann muß wahrhaftig das preussische Volk auf einen Zweck zugestimmt sein, um den richtigen Weg zu finden.

Wenn die erwachsenen Männer Preußens wirklich und ernstlich das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht wollen, dann werden sich die herrschenden Parteien des preussischen Landtags diesem Willen auch fügen müssen, wenn anders sie nicht zerschanden werden, daß nachträglich aus in Preußen, wie diesmal fast schon in Sachsen, ihr letzter Mann mit Schimpf und Schande aus dem Reichstag gejagt wird.

Die Abschaffung eines brutalen, unwürdigen, rechtswidrigen, nur auf reaktionäres Feuillett gebrügten Wahlsystems, seine Erziehung durch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe, ist darum die erste, grundlegendste, dringendste Forderung, die wir in den preussischen Wahlkämpfen erheben.

Tagesgeschichte.

Callé, 8. September.

Echte Patrioten.

Mein Mandat verheißt, ohne daß die Soldaten, welche in Baurdörfern einquartiert gewesen sind, Klagen über mangelhafte Verpflegung erheben. Während der Arbeiter in dem Soldaten keinen Bruder erblickt, der nichts dafür kann, daß er die Finte tragen muß und bestimmt ist, auf das Jährlod zu

gehen, wenn's verlangt wird, nehmen viele Wohlhabende, zu deren Schutz das Militär da ist, keine Einquartierung ins Haus oder lassen sie so knapp, daß die Soldaten kaum satt werden. Aus der Hinterlist wird dem Volkstode in Baurdörfern gemeldet, daß in Wittenberg ein Jägerbataillon und ein Grenadier-Regiment einquartiert seien sind. Verschiedene Surpatrioten, die sonst überall ihren Patriotismus zur Schau tragen, wollen jedoch von besten praktischer Betätigung nichts wissen. Sie sagen, sie können keine Einquartierung brauchen, hätten keinen Platz und was dergl. faule Ausreden mehr sind. Das sind echte Patrioten.

Streit in den Ritterwägen.

Seit acht Tagen ist die Ehe geschloffen zwischen der freisinnigen Vereinigung und den Nationalisten, so schreibt schon die West-Zig., welche sich der Freis. Vereinigung zuhält:

Raymann ist ein unruhiger Geist, der wie manche seiner Anhänger schon in sehr bedauerlichen Lagen gefangen war. Düstern ist in seine harte Seite nicht. Es hängt von den Zeitläuften ab und dem, was sie bringen, ob er in unserem Lager eine Veränderung sein oder er Verwirrung hervorruft wird. Wir hoffen, daß diejenigen, die die Sache eingeleitet haben, sich seiner Ansicht verweigern. Denn wo Raymann jetzt auftreten wird, da tut er offenbar den Ruf der Freisinnigen Vereinigung. Und da er offenbar der tüchtigste von allen ist, so ist es nicht ausgeschlossen, daß er, wenn er sich demalst wieder von der freisinnigen Seite trennen wird, manche mitnehmen wird, deren Ansichten er sonst von der liberalen zur sozialistischen Seite hinübergelenkt haben wird. Raymann müßte endlich seine Handlungsfähigkeit mit mehr Feingefühl verbinden, sonst weiß kein Mensch, was er an ihm hat. Er ist von Eitelkeit ausgegangen und bei Dorn angekommen. Weiß man denn, wo er bleibt?

Wenn schon in den Ritterwägen solches Mißtrauen bei den jungen Eheleuten herrscht, wie soll es werden, wenn die Stürme des politischen Lebens über die Herzen des jungen Volkes dahinjahren?

Die Stichwahl im Kreise Dessau

findet diesen Freitag statt. Nach amtlicher Bestimmung haben bei der Abstimmung erhalten Kämpfer (204), 12715 (am 18. Juni 1888), Schrader 11083 (11410) und Schirmer 3494 (5704) Stimmen.

Oertel und seine Freunde.

Der Frankt. Btg. wird aus Sachsen geschrieben: Es dürfte wenig bei den letzten Reichstagswahlen unterlegene Kandidaten geben, die sich so tapfer über ihren Durchfall hinwegsetzen, wie der Cherebater der Deutschen Tageszeitung und Mitführer der Agrarier, Herr Dr. Georg Oertel. Dem liberalen Wahlkomitee waren auch von Mitgliedern des konservativen Landesvereins nicht unerhebliche Beiträge zur Verfügung gestellt worden, weil diese Herren sich eben nicht übergebenen wirtschaftlichen Interessen Sagens wäre. Die Konservativen haben also gegen die Wiederwahl ihres „Freundes“ gewirkt. Die Deutsche Tageszeitung hat schon einen Druck auszusenden, damit dieser die Namen dieser Herren nenne. Das wäre sehr untaftlich, denn man kann nicht wissen, wie rasch man wieder einmal die Unterstützung dieser Herren bei einer Wahl gegen Dr. Oertel gebrauchen kann. Andererseits würde den Freunden Dr. Oertels die Nennung von Namen nur ein ermunterter Anlaß sein, das in den Kreisen der übrigen Parteien sonst als verwerflich betrachtete Mittel des wirtschaftlichen Boykotts wieder anzuwenden. Herr Dr. Oertel würde sicherlich nur ein Lächeln über ihn haben, wenn etwa die Liberalen an ihn die Anfrage richteten, wie viel er dem Bund der Landwirte wohl wert war und was dieser an Mitteln für Freiburg aufwandre. Er wird sich also mit der einfachen Lachade trösten müssen, daß Konservative die liberale Kandidatur gegen ihn unterläßt haben, daß sie auch heute noch nicht diesen erfreulichen Schritt bedauern, dagegen über die Beilegung des Herrn Dr. Oertel in Freiburg wohl befriedigt sind.

Ein Schwachsiniger verurteilt.

Der Unteroffizier Dambrück vom 8. Kürassier-Regiment in Albin-Denk war vom Kriegsgericht zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er von November vorigen Jahres bis Mai dieses Jahres, also mehr als sechs Monate lang, den Kürassier-Regiment, einen infolge Schwachsinns nachlässigen und unjauberen Soldaten, durch Sätze gegen die Brutt und Tritte ins Gesicht mißhandelt und ihn beleidigt hatte. Einmal hat er dem R. sogar einen Stoß verleiht, als dieser Wache stand. Das Obergerichtsgericht erhöhte infolge der Verurteilung des Gerichtsherrn die Strafe auf zwei Jahre Gefängnis und

Degradation, indem es den Unteroffizier auch wegen Angriffs auf einen Wachtposten verurteilte. Der Mißhandelte hatte sich dann selber infolge seiner eigenen und der Verurteilung des Gerichtsherrn zu verantworten. Das Kriegsgericht hatte ihn zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, weil er seinen Vorgesetzten, den Unteroffizier Dambrück, bedroht und beschimpft haben soll, was er bestritt; der Unteroffizier aber bezeugt: „Der Soldat hatte ein kleines Koch in der Dose, als er beim Reiten neben dem Herde stand; als der Unteroffizier auf ihn zukam, hielt er die Hand auf das Koch. Der Unteroffizier blickte sich und rief das Koch größer. Der Soldat glaubte, er werde wie mißhandelt und hob den Arm hoch. Dabei soll er gesagt haben: „Hund verdammt!“ Der Unteroffizier bezeugte dies und behauptet, der Soldat habe ihn schlagen wollen. Ferner soll der Soldat ein Paar Stiefel entwendet haben. Der ärztliche Sachverständige hält den Meinet nicht für einen Vbieten, aber für schwachsinzig; er habe nicht das Bewußtsein seiner Handlungen; an einen Diebstahl habe Meinet bei der Wegnahme der Stiefel nie gedacht. Ein Antrag, den R. zur Beobachtung in eine Irrenanstalt zu bringen, wird abgelehnt. Der Verteidiger beantragt Freisprechung. Das Obergerichtsgericht verurteilt den Schwachsinningen wegen Gehorhamsverweigerung zu zwei Monaten, wegen Verhöhnung der Verbindung mit Bedrohung gegen einen Vorgesetzten zu fünf Monaten Gefängnis und wegen Diebstahls zu zwei Wochen Mittelstrafe, welche Strafen zusammengefaßt werden in sechs Monate Gefängnis.

Sieben Tage Stubenarrest.

Vom Kriegsgericht der 30. Division wurde in Saarburg der Nebereutenant Michael, ein Hamburger Großkaufmann, wegen Mißhandlung eines Untergebenen zu 7 Tagen Stubenarrest und wegen tätlicher Beleidigung einer Zivilperson zu fünf Wochen Gefängnis und wegen Diebstahls zu zwei Wochen Mittelstrafe verurteilt. — Ein Bericht d. t. e. f. e. r. e. r. o. m. mit der in der vorausgehenden Notiz gemeldeten ist ein kleiner Beleg für das gleiche Recht.

Weitere Mandatverurteilung.

Aus Kolmar (Glog) wird gemeldet, daß bei einem Marsche während der großen Hitze ein Rekrut der 6. Komp. vom 171. Inf.-Reg. hinlieferte und noch an demselben Tage starb. — Aus Königsherg wird vom Montag berichtet: Bei der heutigen Mandatverteilung bei Ortelsburg sind an Pöschel ein Jäger und ein Mann geblieben, ein Jäger und drei Mann sind schwer erkrankt. Außerdem mußte eine Anzahl anderer Mannschaften in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Drei Jahre Gefängnis. Wegen eines Angriffs auf militärische Wachen ist vom Kriegsgericht der 1. Marineinfanterie in Kiel der Heizer Wagner seit Wochen einen Druck auszusenden, damit dieser die Namen dieser Herren nenne. Das wäre sehr untaftlich, denn man kann nicht wissen, wie rasch man wieder einmal die Unterstützung dieser Herren bei einer Wahl gegen Dr. Oertel gebrauchen kann. Andererseits würde den Freunden Dr. Oertels die Nennung von Namen nur ein ermunterter Anlaß sein, das in den Kreisen der übrigen Parteien sonst als verwerflich betrachtete Mittel des wirtschaftlichen Boykotts wieder anzuwenden. Herr Dr. Oertel würde sicherlich nur ein Lächeln über ihn haben, wenn etwa die Liberalen an ihn die Anfrage richteten, wie viel er dem Bund der Landwirte wohl wert war und was dieser an Mitteln für Freiburg aufwandre. Er wird sich also mit der einfachen Lachade trösten müssen, daß Konservative die liberale Kandidatur gegen ihn unterläßt haben, daß sie auch heute noch nicht diesen erfreulichen Schritt bedauern, dagegen über die Beilegung des Herrn Dr. Oertel in Freiburg wohl befriedigt sind.

Eine neue fedraue Uniform ist für das deutsche Heer für den Felddienst geplant. Nach der Münchener Allg. Ztg. erscheint die neue Uniform wie ein Gemisch von grauen, grünen und braunen Farbtönen. Es werden nicht nur die kleinfächlichen Waffentücher, sondern auch die Kleider in dieser Farbe hergestellt. Die Stoffe werden in gleicher Farbe gehalten werden. Diese neue Uniform soll nur für den Felddienst in Betracht kommen, während die bisherigen Uniformen für den Garnisondienst beibehalten werden.

Eine schandvolle Hinrichtung fand Ende voriger Woche in Mainz statt. Der achtzehnjährige (!) Schreinerlehrling Detroit wurde wegen Raubmordes durch das Fallbeil enthauptet. Als aber das Werdinstrument herabgefallen war, zeigte sich, daß der Hals nicht vollständig durchgeschnitten war und der Kopf am Körper noch festlag. Ein Spieß des Hofstrassen war unter das Beil gekommen und lag am Nacken hervor. Die Unterdarmer forderte alsbald vom Verlassen der Richtigkeit auf, so daß der Meist der Exekution, das Abschneiden des Halses, nicht in Gegenwart des Publikums vollzogen wurde.

Wann endlich wird in Deutschland mit der barbarischen und untaftlich rohen behördlichen Abschachtung eines Menschen aufgeräumt?

Und noch dazu die Abschachtung eines achtzehnjährigen Menschen, der an seiner Verwahrlosung nicht die mindeste Schuld getragen hat!

alle Gegenstände vor seinen Augen erschienen; er wendete sich deshalb bald von ihm ab und nahm seine Zuflucht zu Kornelia, die beim Schlichte lag und in einem Buche mit schwarzem Gebetsbucheinband las. Sie wandte ihm. Sie hatte früher so lieblich gelächelt, eingetrodnet, gelächelt, sich ein Amt; aber jetzt glühte sie, jetzt lagte sie und sah glühend aus — genau so wie Peter.

Teile ihres Gedächtnisses drangen bis zu Knut. Sie sprachen von Sommer-Ausflügen zu Lande und zu Wasser. Erinnerungen von Fuchtwörtern, die er als Student unternommen hatte, erwachten bei Knut. Er gedachte der einjämigen Gebirgsreisen, der oben hohen Berggipfel, der engen, feinstreichten Täler und der sie und da in einem Winkel versteinerten Antiquitäten, von deren Garten ein Geruch von Rosen und Nelken auf die Landstraße drang. Er dachte an das einjämige Leben auf diesen abgelegenen Höhen. Kornelia kam ihm wie eine kleine, im Schatten aufgehobene Pflanze vor einem solchen Baum vor. Es ist kein Wunder, dachte er, daß sie alles liebt, was blüht und mit ist.

Das Schiff schwankte in die Nacht hinein. Es gab hier mehrere Anlaufstellen. Überall sah man eine Schiffbrücke mit einer Flaggenanlage, überall kamen Boote heraus mit sommerlich gekleideten Menschen. Man begrüßte ihn, und man verabschiedete sich. Peter nicht mit dem Kopfe, schüttelte Hände und schwenkte Hut und Landestuch und war purpurrot vor Ansehen und Bewegung.

Die Landung ging auf Deck auf und nieder. Einige kleine Kinder spielten Verstecken und machten Bombons; einige Damen, die von einem der Landungsplätze mit einem Korb mit Blumen und einem anderen mit Kirchen an Bord genommen waren, begannen die Früchte zu verpacken und von Kandidaten der Zoologie und Verbindungen zu sprechen.

Knut setzte sich zu Kornelia hin. Er stellte einige Fragen an sie über die Gänge, die beide besuchen wollten. Lange konnte er ihr nur die oberflächlichsten Mitteilungen in den abgetrockneten Ausdrücken abringen. Als er sie jedoch fragte, ob die Tochter des Kaufmanns ebenso lebenswürdig sei wie die Mutter, wurde sie mit einem Male lebhaft.

Knut betrachtete sie überdrückt, während sie sprach. Er blickte in seinem stillen Sinne die Strahlen, die in ihren Augen spielten, mit denen, die die Sonne auswendet, die

aber nur unter besonderen Verhältnissen für uns sichtbar werden.

Sie schwiegen eine Weile. Abgerissene Worte von dem Gespräch der übrigen Passagiere drangen zu ihnen hin. Ein Student, der nach Glog und schlechtem Zabat noch zeigte einen schwachen Rest einige hilflos bebende Blätter. Er ferkerte mit unergreiflicher Sicherheit die wilden Fabeln für seine Mitteilenden, die alles mit denselben verbindlichen Lächeln einnahmen. Die Damen mit den Kirchen spielten, waren die Kerne in das Meer und machten sich an eine neue Verbindung.

Knut hatte Kornelias Waag genommen und blättere darin. Es führte den Titel „Wissenschaften“. Er blühte sie an.

Können Sie es wirklich aushalten, solches Zeug zu lesen?

Ein paar ungemein erschröckte Augen blickten Knut an. Kornelia war auf der Flucht in das Gesicht des Waldes hinein. Hinter den Bäumen verdoogen gute sie furchtbar hervor und fragte:

„Kushalten?“

„Ja meine, ob Sie das unterhält.“

Sie kam aus ihrem Versteck hervor und zeigte ein kaltes, strenges Gesicht.

„Es ist nicht für uns alle zuträglich, das zu lesen.“

„Sie lachte. Er konnte sich dessen nicht enthalten. Die jugendliche Gestalt, der zurechtfindende Ton und die taufend Jahre alte Miene — das war ein Gegenstück, der ihm ungemein tolllich erschien.“

Sie wurde lebhaft rot. Der Missionser ergriff sie. Sie begann vom fernem Nordeand zu sprechen, wie vom Mittelpunkt der Erde und von den Begebenheiten dort wie von den größten Ereignissen der Weltgeschichte. Fremde, seltsame Namen summierten in der Luft herum; es waren Säuwlinge mit denen verhandelt wurde, oder Velebete oder Verotide, die mit süßen, scharfen, bitteren, allen Göttern, Kungen und bereit waren, alles für sie zu offen. Die letzteren hatte der Herr jederzeit mit seinem Stralgericht getroffen.

Sie sah ihn mit prüfenden Augen an: „Sie... Sie... haben ja keine Religion?“ stammelte sie.

„Wissen Sie, was die Christen glauben? ... Es gibt viele Religionen, und sie sind alle verschieden; aber es gibt nur eine Vernunft. Wir sind alle Brüder.“

In diesem Augenblick glitt das Dampfgeschiff an einer Reihe mächtiger blaugrauer Gelscher vorbei.

Die Passagiere betrachteten und bewunderten. Da gab es deutsche, da gab es englische, da gab es schwedische und gab es norwegische Begeisterung. Die Besatzung begann einen lauten Jesuit darüber, inmitten eine dieser Seiten zellen Panges“ war, wie einer von ihnen bestig bestitt, indem er mit der Erklärung endete, daß keine davon in der Geschichte genannt werden würde.

Peter hielt sich zu denjenigen, die bewunderten. Diese Gevige gehörten zu seinem Kirchspiel; er meinten ihn nur unerschütterlich davon überzeugt, daß sie in jeder Hinsicht allererlen Panges waren.

Kornelia faltete die Hände. „Sie sind wohl voll Bewunderung darüber, wie allmächtig die Allmacht ist?“ fragte Knut.

„Sie finden ja so etwas nicht schön, nicht wahr?“ antwortete sie aufgebracht.

„Er verfuhrte ihr zu erklären, was er in diesen alten Kerlen lehr, er ungeliebte Sonnen- und Eiszeiten erlebt hatten und nun mit ihrer Erfahrung von Millionen von Jahren voll eisfaller Gleichgültigkeit über das Tal hinausleben, wo die Menschen ein paar winzige Auftaufende hindurch hindurch gemacht haben.“

Sie blühte ihn mittraulich an — sie bewachte bis auf weiteres das Gange.

„Sie sind in etwas Schönes“ tief Knut aus und zeigte auf seinen beglückten Freund. „Das ist ein prächtiger Mensch... nicht wahr?“

„Ja... Ja... das ist er gewiss;“ äußerte sie sich vorlichtig.

„Sie sind ein...“



Italien. Der Marine-Prozess gegen den Avanti, der mit so großer Spannung erwartet wurde, hat, wie der Telegraph bereits gemeldet, eben ebenso rasch als unerwarteter Abbruch gefunden: Die 35 Kläger — Marineoffiziere und Beamten von Spezia — wurden bekanntlich vom Gericht mit ihrer Klage abgewiesen, weil die Artikel des Avanti weder ihre noch die Namen anderer Personen genannt haben, sondern von einem „Eulien“ der Korruption“ gesprochen haben. Die 35 haben die Anklage zurückgezogen, die gesamte Marine zu betreffen; es wurden doch keine Namen angegeben.

Für Ferri und den Avanti ist dieser Ausgang des Prozesses, obwohl er juristisch leicht sein mag und prinzipiell der Presse jedenfalls willkommen sein muß, nicht wünschenswert, denn er wollte und konnte die Beweise seiner Behauptungen liefern. Dagegen ist wohl annehmbar, daß die Regierung durch den Prozess hätte, wie der Walländer Zerkolo sagte. Waren doch in den Artikeln Ferri's der Marineverwaltung und den Marineoffizieren Beschuldigungen ganz ungeschwehler Art gemacht. Die Zufügung, die zum großen Teil in ihrem Wortlaut veröffentlicht worden sind, kamen meist aus den Kreisen der Marine selbst. In der einen wurde u. a. die Behauptung aufgestellt, daß in Spezia sämtliche Marineoffiziere für mehrere Wochen beurlaubt würden. In dieser Zeit ergäben sie keinen Sold, diesen deckten die Romanoffiziere in ihre Kasse. Welche Summen hier in Betracht kommen, kann man annehmen, wenn man erfährt, daß es sich um Tausende von Soldaten handelt.

Welche ungeschwehler Bedeutung man in der Öffentlichkeit dem Prozess wider den Avanti beimaß, geht allein schon aus folgenden Äußerlichkeiten hervor: Den zwei Klageklägern, Ferri und dem Direktor des Avanti, hatten sich nicht weniger denn 13 Rechtsanwältige zur Verteidigung zur Verfügung gestellt. Ferner waren, um durch persönliche Anwesenheit im Gerichtssaal ihre Solidarität mit Ferri (der bekanntlich selbst ein bedeutender Advokat ist) und der freien Meinungsäußerung durch die Presse zu dokumentieren, 44 Juristen aus allen Teilen Italiens herbeigezogen; gegen hundert andere hatten sich nämlich dem Deputierten Ferri ihre Sympathie bezeugt.

Diese in den Annalen der Justiz noch nie dagewesene Manifestation der Solidarität, die sich nicht etwa beschränkte auf die logischsten Kreise, sondern an der fast alle Parteien beteiligt sind, gibt, so leicht es weiter, den Avanti und der Partei die Kraft, für die materielle und moralische Regeneration des italienischen Volkes weiter zu arbeiten. So bedeutet der Ausgang des Prozesses einen Sieg der Demokratie, und die ausgewählte öffentliche Meinung wird nun mit um so größerem Nachdruck die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission fordern, welche die Mitherrschaft in der Marine zu untersuchen haben wird.

Schweiz. Ein neues Hundesteuer-Gesetz bringt der Große Rat des Kantons Bern am 25. Oktober zur Abstimmung. Angesichts der ungeschwundenen Vermehrung namentlich der Zwerghunde die Gemeinde Bern besitzt allein 1700 Hunde! soll es den Gemeinden gestattet sein, die Steuer bis auf 20 Franc (bisher 10 Fr.) pro Jahr zu erhöhen.

Nürnberg. Zu Witten's Entlassung wird aus Peters' burg von befreundeter Seite mitgeteilt, daß sie für Witten ganz unermessbar ist. Er war im höchsten Grade überrollt und betrübt. Wente bleibt auch nicht Finanzminister. Er ist es bloß interimsweise. Der dauernde Nachfolger Witten's wird ein Vorkämpfer des Großfürsten Alexander Michailowitsch sein, dessen Name einflussreich noch geheim gehalten wird.

Serbien. In Belgrad fand ein mehrstündiger Ministerrat statt, in welchem über einmalige weitere Verhandlungen beraten wurde. Da es feststeht, daß sich von den 1300 serbischen Offizieren über 900 der Flotte gegen die Serbischen Offiziere seien in Freiheit gegeben, ist unklar.

Bulgarien. Bei einer neuen macedonischen Versammlung erklärte Professor Michailowitsch, er trete deshalb der russischen Politik entgegen, weil Graf Samboff trotz dem Ministerpräsidenten Danow, als auch die Mazedonier irregulär habe. Bei seiner Anwesenheit in Sofia habe die Vertilgung eines christlichen Generalgouverneurs und die Errichtung einer autonomen Provinzialverwaltung für Mazedonien in unmittelbare Aussicht gestellt, jetzt aber wisse er weiter nichts, als fortwährende Ermahnungen an Bulgarien zu richten, Ordnung in den macedonischen Wirren zu schaffen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ In Alenburg wurde im Auftrag der Weisiger Staatsanwaltschaft die Nummer der Alenburger Volkszeitung in der Expedition und in den Restaurationen der Stadt beschlagnahmt, welche die mehrwöchentliche kurze Notiz über den Tod eines angeblichen Verwandten Wilhelm's enthielt. Die Notiz stammt, wie jetzt aus Wien berichtet wird, aus der dortigen Korrespondenz des „Volksblattes“, das in die offizielle Wiener „Politik“ korrespondiert und als solche die beifolgende Adressenliste Wien's, deren Mitteilungen von allen Blättern als vollständig alle Nachrichten übernommen werden.

§ Die Winderjährigkeitsbestimmung des sächsischen Zwangs brachte eine Verammlung in Gersdorf bei Freiberg in eine seltsame Lage. Der Ueberwachende verlangte, daß der Vorsteher die Winderjährigen aufweise, da die Erörterung von Gezeugen — das Vortragsthema lautete: Arbeiterversicherungsgesetze und Gewerkschaftliches — eine politische Tätigkeit sei. Der Referent lud den Herrn davon zu überzeugen, daß es sich lediglich darum handle, die gesetzlichen Bestimmungen den Verammelten zu erläutern, daß daraus aber, eine Vernehmung der Gezeugen zu erörtern, zunächst gar nicht gebührt sei. Es half alles nichts, die Winderjährigen müßten verhandelt werden. Man waren die aber von 30 Verammelten 24, in daß als über sechs Personen übrig geblieben wären. Unter diesen Umständen blieb nichts anderes übrig, als die Verammlung zu schließen. Der sächsische Staat war wieder einmal getreut.

§ In 30 M. Geldstrafe wurde der Lokalredakteur der „Wannheimer Volksstimme“, Genosse Bieder, verurteilt, weil er die Ausbeutung eines Buchhändlerlehrlings brandmarkt. In der betr. Notiz wurde behauptet, daß dem Lehrlinge eine schlechte Behandlung zu teil geworden sei, daß er wenig zu essen bekam, von morgens früh bis abends spät beschäftigt wurde und zu häßlichen Arbeiten Verwendung fand. Es wurden etwa 24 Zeugen vernommen, deren Aussagen zum größten Teil dahin gingen, daß der Lehrling während der Mittagspause in der Werkstatt tätig war, daß er abends bis 10 Uhr noch Bücher besetzte, morgens vor Beginn der Werkstattarbeit zum Trottoirfahren, Brödenholen, Kandelständerren, Fensterputzen, abends zum Stiefelputzen, Entleeren der Kiste, gewissermaßen also als „Wächter für alles“ verwendet wurde und daß es öfters schwere Dicks abgab. Die Jugendgerichtsverhandlung ergab die wichtigsten Punkte die Wahrheit der Behauptungen des Artikels.

Und trotzdem die Beurteilung.

— Der Gesamtparteitag der Sozialdemokratie Ostpreußens wird vom 9. bis 11. November in Weßen abgehalten werden. Außer den Berichten des Parteivorstandes und der Praxistafel stehen folgende Punkte auf der Tagesordnung: Der Sozialismus und die Sozialdemokratie in Ostpreußen; die Arbeiterbewegung; Sozialpolitik in Ostpreußen; die Arbeiterklasse und die Arbeiterfrage.

— Unsere heftigsten Parteigenossen erörtern augenblicklich den Vorschlag des Offenbacher Abendblattes, eine durchgreifende Reorganisation in Bezug auf die Verbreitung der Parteipresse vorzunehmen. In dem ersten derertheilten Vorschlag: die Wäiniger Volkszeitung für Kleinheffen, das Offenbacher Abendblatt für Starkenburg, und die Mitteldeutsche Sonntagszeitung in Wiesbaden für Oberheffen. Das letztgenannte Blatt erscheint jetzt im zehnten Jahrgange, genügt aber natürlich den größeren Parteien mit guten Organisationen nicht mehr. Andererseits herrscht im Oberrhein und andern Bezirken des Landes, wo bisher keines der Tagesblätter eingeführt werden konnte, das dringende Bedürfnis nach einem Wochenblatt. Die Redaktion des Offenbacher Abendblattes schlägt nun vor, die Mitteldeutsche Sonntagszeitung nach Offenbach zu verlegen und aus dem oberheffischen Weobing-Weobingorgan ein heffisches Landes-Wochenblatt zu machen. Um die oberheffischen Genossen, die nicht in der Lage sind ein eigenes Tagesblatt ins Leben zu rufen, zu berücksichtigen, soll zum das Offenbacher Abendblatt, eventuell unter besonderem Titel, auch für die drei oberheffischen Volkskreise eingeführt werden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß durch die Verwirklichung dieses Planes die Mitteldeutsche Sonntagszeitung eine ganz andere Bedeutung für unsere Agitation in Heffen erlangen könnte, als sie bisher hatte. Natürlich würde auch das Offenbacher Abendblatt an Einfluß gewinnen. Der am 6. Sept. stattgegangene heffische Parteitag hat sich mit dem Reorganisationsplan beschäftigt.

— Der erste Sozialdemokrat in norwegischen Reichstag. Bei der Wahl des Storting's-Abgeordneten für die Nordlandische Tromsø, Vadd und Karvik wurde der Sozialdemokrat Hebaure Frey gewählt. Es ist merkwürdig, daß gerade diese drei Städte im höchsten Norden, im Lande der Mitternachtsonne, deren Bevölkerung hauptsächlich aus Fischer besteht, zum erstmaligen norwegischen Sozialdemokratie zum Siege bei den Stortingswahlen führten.

Auch in den Landestagen der Provinz in Norden hat die Sozialdemokratie genossene Fortschritte gemacht. In Syngenesherred wurden 13 sozialdemokratische Wählerinnen gegen die Stimmen der vereinigten Linken und Rechten gewählt. In Tromsø wurden zehn Sozialdemokraten mit 375 Stimmen gegen 55 Stimmen der Rechten und Linken gewählt. Es hat dort eine völlige Verschiebung der Parteiverhältnisse zu gunsten der Sozialdemokratie stattgefunden. In Tromsø, im selben Amt, wurden die Wählerinnen der Linken mit 447-430 Stimmen gewählt, während für die Sozialdemokratie 361 bis 351 Stimmen, für die Rechte 47-30 abgegeben wurden. Im Jahre 1900 führte sich die Sozialdemokratie dort noch zu schwach, um überhaupt an der Wahl teilnehmen zu können.

Stadterordneten-Sitzung

vom 7. September 1903, nachmittags 4 Uhr.

Vorleser: Prof. Dittenberger.

Die heutige erste Sitzung nach den Ferien wurde mit einer Ansprache des Oberbürgermeisters, der von dem Kaiser am Sonntag beauftragt gewesen, der Bürgerrecht für den Empfang den Dank auszusprechen, eröffnet. Herr Stadte teilte aus mit, daß sich der Kaiser und sein Sohn in der Stadt befinden und vor der Abreise von Halle in das goldene Buch eingetragen hätten. Auch der Vorleser Professor Dittenberger sprach der Bürgerrecht für den Empfang des Kaisers seinen Dank aus und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Es ist dies wohl im neuen Sitzungssaal das erste Mal, daß in einer Stadterordnetenversammlung eine solche Convention angedeutet wurde. Nach der Vereinnung und Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 13. Juli teilte Oberbürgermeister Stadte mit, daß das Kollegium in der letzten Stadterordnetenversammlung beschlossen habe, die Zeitungsberichterstattung unter in den Sitzungssaal zu verlagern; der Magistrat sei diesen Beschlüsse beigetreten und die Berichterstattung hätten im Laufe dieses Jahres erhalten. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

1 und 2. Die Entlassungen der Rechnungen der Schatz- und Viehhofstajen für 1900 und der Wasserwerkskasse für das letzte Jahr wurden debattiert erteilt.

3. Bei der Entlassung der Rechnung der Steuerkasse für 1901 stellte der Magistrat die Frage, ob nach den Grundverordnungen sich der Magistrat bei Steuererechnungen oder Steuererechnungen bei Bürgern, die nicht zahlungsfähig sind, leisten lasse. Bürgermeister v. Golln entgegnete, daß es bei solchen Steuererechnungen eigentlich nur den Feinlag gebe, es wird verurteilt, die Steuer mit allen gesetzlichen Mitteln einzutreiben, und ist absolut nichts zu bekommen, da die Forderung niedergelassen. Stadte's Erliche bewies, daß nur unter dem Vorbehalt verfahren worden ist; denn es erhebe auffällig, daß gerade immer dann, wenn die Stadterordnetenwahlen in der Nähe sind, viel Steuerzahler, die niedrig veranlagt sind, aus der Liste getilgt werden.

4-7. Diese Beschlüsse wurde die Entlassung der Rechnung der Theodor Schmidt-Stiftung — Änderung für 1902 erteilt. — Bauliche Veränderungen im Grundstück Große Markterstraße 23 wurden genehmigt; desgleichen die Landabgrenzung zum Grundstück Große Brunnenstraße 28. — Dem Magistratsantrag gemäß wurde die Aufnahme eines Darlehens von 600 000 Mark für Zwecke der Erweiterung des Elektrizitätsnetzes zu 30 Proz. und 1 Proz. Rückzahlung von der Sparkasse beschlossen. Alle Arbeiten, die einmüßigen dazu geeignet sind, sollen in öffentlicher Submission vergeben werden.

8. Die Ausdehnung des Ortsratswesens gegen Gewährung von Unterhaltungen bei Unfällen an die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehrgesellschaft in Halle-Trach wurde beschlossen.

Die Punkte 9 und 10 wurden vertagt.

11. Kenntnis genommen wird von dem Bericht über die Revision der Güter Münden-Becken, Gimritz und Stadtkirch.

12. Die Vermietung von Räumen im Grundstück Weisigerstraße 84 an den Kaufmann Max Müller vom 1. April 1904 ab und zu dem bisherigen Mietspreise 1100 Mark jährlich bis zum 31. März 1907 ist und da es gegen eine beiden Teilen freistehende halbjährliche Kündigung veranlagt den Stadte. Erüger, zu beantragen, nach dem 31. März 1907 eine Neuanschreibung auszulassen. Man könne nicht wissen, ob die Räume bis dahin nicht weiter zu verwenden und für die Stadt dadurch nicht Vorteile erzielt werden könnten. Der Stadteantrag wurde aber abgelehnt und dem Magistratsantrag, die Räume unter den vorgeschlagenen Bedingungen zu vermieten, wurde stattgegeben.

Ein Initiator-Antrag mit mehreren Unterfertigten, den Magistrat zu erlösen, eine Vorlage zu machen, wonach den Uebernahmenden in Schleien eine Unterführung von 1000 M. zugewandt werden soll, fand ohne Widerspruch Annahme. Nach einer kurzen Begründung durch den Professor Kollschütter, der darauf hinwies, daß andere Städte mit solchen Bewilligungen schon vorangegangen seien, beantragte Stadte Schmidt, die Unterführung 1000 M. lang zu bewilligen. Die Versammlung war einstimmig damit einverstanden.

13. Die Vermietung von Räumen im Grundstück Weisigerstraße 84 und Mittelbewilligung zu baulichen Veränderungen (siehe Vermietungen) die technische Anfertigung und die Beurteilung über den Wert der Räumlichkeiten der Kaufmannschaft zu überweisen, wurde angenommen.

14. Die Wahl einer gemischten Kommission zur Vorbereitung der Beschaffung der für Kanalisationzwecke erforderliche Mittel wurde in einer eingetragenen Diskussion. Der Magistrat erklärte, daß die Finanzkommission die Bildung einer solchen von dem Magistrat vorgeschlagenen Kommission mit 4 gegen 3 Stimmen abgelehnt hat. Er, Redner, selbst sei anderer Ansicht als die Mehrheit der Finanzkommission. Bürgermeister von Golln verteidigte den Standpunkt des Magistrats.

Stadte. Thiele wies darauf hin, daß Herr v. Golln den Magistratsvorsitz wohl materialistisch verteidigt habe, aber die dafür anerkannten Gründe nicht sachgemäß waren. Es sei nicht anständig, große Vorlagen in solchen gemischten Kommissionen zu erheben. Das habe bereits zu unerwünschten Ergebnissen geführt. Bei großen Vorlagen müsse zuerst eine Generaldiskussion im Plenum stattfinden. Er, Redner, sei gegen die Wahl einer gemischten Deputation und halte den Beschluß der Finanzkommission für richtig. Der Magistrat könnte da die Stadterordneten in solcher Kommission majorisieren. Der Vorleser Dittenberger wies auch darauf hin, daß der Magistrat in einer gemischten Deputation nicht sein könne, die Stadterordneten zu majorisieren. Die Magistratsmitglieder könnten sich in Falle einer Entkräftung durch Kollegen z. Tets vertreten lassen, was bei den Stadterordneten nicht der Fall wäre. Es könnten auch Termine angesetzt werden, zu denen die Stadterordneten nicht immer anwesend sein können. Für die besetzten Magistratsmitglieder gelte es mit zur Berufspflicht, in solchen Kommissionen anwesend zu sein, während die Stadterordneten neben ihre jeweiligen anderen Berufspflichten erlösen müßten.

Stadte. Schmidt weist auf frühere Vorgänge hin, wonach der Magistrat in solchen Kommissionen seine Macht früher mißbraucht habe. Einmal sei der Bürgermeister Stadte in eine Sitzung gekommen und habe gesagt, als man eine Unternehmung beraten wollte, der Magistrat habe beschlossen, die Sache von der Tagesordnung abzugeben. Solche Eingriffe in die Rechte der Stadterordneten müßten Abhimmungen hervorgerufen und nicht noch gefördert werden.

Stadte. Thiele weist auf die Früchte solcher Kommissionen hin, z. B. auf das neue Steuererlöse von der Willetsteuer, die den allseitigen Spott geerntet habe. Wenn Herr v. Golln heute schon wieder damit komme, daß die Sache dränge, so werde das Kollegium auf diesen Trick nicht mehr hereinfallen und möge mit den gemischten Deputationen endlich einmal aufhören.

Nach benötigter Diskussion wurde der Antrag der Finanzkommission angenommen und damit die Magistratsvorlage abgelehnt. Mit der Ablehnung dieses Magistratsantrages wurden auch die Punkte 15 und 16 der weiteren Beratung entzogen.

17. Die Mittel zum Wanderters von Grundstück Weisigerstraße 16 wurden a conto Anleihe 1900 bewilligt. Punkt 18 wurde vertagt.

19. Der Finalabschluss über Kapitel X — Schulwesen — für 1902 wird gutgeheißen und die erforderliche Stadtbewilligung mit angeschlossen.

20. Zur Straßensanierung werden 2000 M. nachbewilligt. Punkt 21 wird ebenfalls vertagt.

22. Als Delegierter für die 23. Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit wurde Stadte. Robert bestimmt. Der Magistrat will Stadte Robert Bürger in die Vereinsversammlung schicken. Stadte. Thiele sprach bei dieser Gelegenheit den Wunsch aus, es möchte doch endlich einmal darauf hingewirkt werden, daß Delegierte, die solche Versammlungen besuchen, über ihre dortigen Wahrnehmungen etwas hören lassen. In solchen Versammlungen werden doch Direktiven gegeben, wie nämlich die Armenpflege gehandhabt oder gestaltet werden solle, und da wäre es doch wichtig, wenn man davon im Kollegium später etwas zu hören bekäme. Solche Delegierte müßten veranlagt werden, Bericht zu erstatten. — Stadte. Keil entgegnete, daß die Resultate, die auf solchen Versammlungen erzielt würden, bei der praktischen Armenpflege Verwendung fänden. Die Verhandlungen solcher Versammlungen würden in Zeitungen abgedruckt.

23. Als Delegierte zur 28. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege wurde Prof. Kollschütter gewählt.

Außerhalb der Tagesordnung wurde nach einem Bericht der Stadte. Schmidt die Rechnung des Elektrizitätsnetzes entlastet 800 000 M. werden nachbewilligt. — Die Turnhalle auf dem Hohlwege wird zum Jahrmarkt für 1650 M. vermietet. — Stadte. Thiele weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß kurz vor den Ferien eine größere Summe zur Errichtung einer Bedürfnisanstalt auf dem neuen Jahrmarktsplatz bewilligt worden sei. Es habe sich aber herausgestellt, daß die Bodenverhältnisse auf dem Platz bedenklich wären und dort Entwürfe stattgefunden hätten. — Bürgermeister v. Golln gibt das zu, vertritt aber, daß die Bedürfnisanstalt und andere schwere Bauten schon auf einem Platz errichtet würden, der einen guten Untergrund habe. — Stadte. Grote tritt den Bedenten Thiele's bei und erklärt, bei einer Feilbietenkung sei es selbst möglich bis an die Knie verfallen.

Darauf geschlossene Sitzung.

Aktion, Parteigenossen!

Die Wählerlisten zur Stadterordnetenwahl liegen bis zum 15. Sept. im Bureau für Wahlanlegenheiten, Rathausstr. 16 I., zur Einsichtnahme aus. Wer nicht selbst Einblick in die Liste nehmen will, zeichne sich auf einem der Kontrollbogen ein, die in den mehrfach im Volksblatt veröffentlichten Lokalen anliegen. Wer nicht in der Liste steht, wird dann durch den Kassierer des Sozialdem. Vereins, Genossen G. Herz, rechtzeitig benachrichtigt. Der letzte Einzeichnungsstermin ist der 13. Sept., doch kann nicht die Garantie übernommen werden, daß die in der letzten Minute sich erst Einzeichnenden noch rechtzeitig die Nachricht erhalten können, daß ihr Name in der Liste steht. Darum warte niemand bis zu den letzten Tagen. Die diesjährigen Wahlen haben infolge des neuen Wahlsystems erhöhte Bedeutung. Tue jeder Arbeiter seine Pflicht.

Fahrplan

der Kleinbahn Wallwitz—Wettin.

Wallwitz	ab	8.35	12.25	4.41	7.00	11.18
Reidersee		8.44	12.34	5.50	7.09	11.26
Kaatzsch-Gimmritz		8.54	12.44	6.00	7.19	11.36
Wettin	an	9.06	12.56	6.12	7.31	11.45
Wettin	ab	6.15	11.15	3.24	6.04	10.30
Kaatzsch-Gimmritz		6.28	11.33	3.39	6.19	10.42
Reidersee		6.36	11.43	3.49	6.29	10.50
Wallwitz	an	6.42	11.49	3.55	6.33	10.57

Diezüge nach 10 Uhr abends fahren nur Sonn- und Festtagen.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Anzeige!

Hierdurch die ganz ergebene Mitteilung, daß ich entsprechend vielen Wünschen, meine Wohnung und

Das „Helios-Bad“ nach Leipzigerstrasse 30, am Turm

berlegt habe und am heutigen Tage eröffne.

Für das mir bisher in so reichlichem Maße entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meiner neuen Anstalt zu bewahren, indem ich die Versicherung gebe, daß ich bestrebt sein werde, möglichst allen Wünschen gerecht zu werden. Ich verarbeide von jetzt ab neben dem Wassertherapie auch wieder **Starkformen** nach dem **gemeinsamen Naturheilverfahren**. Besonders möchte ich auf die vorzügliche Konstitution meiner **Dampfbäder** hinweisen, welche neben der denkbar bequemsten Körperlage das Freiwerden des Kopfes und den Zutritt der frischen Luft zu den Lungen gestatten und wegen ihrer Ausdehnung (nur Glas) die größte Sauberkeit ermöglichen. Auch elektrische Lichtmassagen-Bäder habe ich neu eingerichtet; man rühmt ihnen nach, daß sie bei **Unterleibsleiden, Nervenzerrissenheiten, Rheumatismus** und **Sicht** außerordentlich wirksam seien. Neben der **Verarbeitung aller Kurbäder** lege ich **Wassergewicht auf gute Massage**, welche von gut geschultem Personal, auf Wunsch aber auch von mir persönlich ausgeführt wird. Auch die **Thure Brandt-Massage** findet bei **Frauenleiden** als wichtiges Hilfsmittel Anwendung. **Meine jahrelange praktische Tätigkeit** auf dem Gebiete der **Hydrotherapie** und des **Naturheilverfahrens** veranschaulichen mir die weitgehende Sachkenntnis und geben dem sich mir abertausenden Kranken, sowie dem meine Anstalt frequentierenden Publikum die Gewähr für gute fachgemäße Berücksichtigung seines jeweiligen Leidenszustandes.

Vochachtungsvoll

Otto Kresse,

Naturheilkundiger,
Schüler Dr. med. Thure Brandts,
seit 10 Jahren am hiesigen Plage,
seit 1888 praktisch tätig.

Kernsprecher.

Sozialdemokratischer Verein für Halle

und den Saalkreis.

Donnerstag den 10. September abends 8 1/2 Uhr in der Wilhelmshöhe, Burgstraße,

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Bebel's Erklärung zum Revisionismus aus der „Neuen Zeit“. 2. Der statgefundene Freitag. 3. Eventuelle Anträge zum Bezirkstag. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.

Sonntag den 13. Sept. Besichtigung des Botanischen Gartens.

Treffpunkt früh pünktlich 9 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Die Versammlung am Montag fällt aus.

Am 19. Sept. abends 8 Uhr bis früh **Wespa-Sträußen**

im Saale des „Kongresshaus“, Saalstraße 14.

Am 11. Oktober abends **Theater** Abend der dram. Mittel.

Am Sonntag: 1. Projektions-Vortrag des Herrn Laube

im Goldenen Orkisch. D. V.

Goldene Bruchleidenden Paris 1896

empfehle meine solid und dauerhaft gearbeiteten, Tag und Nacht tragbaren

Gürtelbruchbänder ohne Federn,

Leib- und Vorkalbsbänder. Für jeden Bruchschaden Extraanfertigung.

Außerordentlich zahlreiche Anerkennungschriften. Kein Druck wie bei Feder-

bändern. Mein Vertreter ist wieder mit Willen am Hofe in Halle a. S.

Freitag den 11. Sept. 9-5 Uhr im Hotel „Stadt Bernburg“, Brandstr.

Bandagenfabrik L. Bogisch, Stuttag, Ludwigsstraße 75.

Vom vereidigten Chemiker untersucht, Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt

Wer seine Kinder lieb hat, giebt ihnen

Koch's

langjährig bewährten

Nährzwieback.

Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Brot, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.

In haben in sämtlichen Kaufmannvereinen.



Sunlight Seife

erzielt mit oder ohne Kochen die besten Erfolge.
Befolgen Sie die Sunlight Waschmethode, Zeit und Arbeit erspart.

Konsum-Verein zu Teuchern.

Allen Bewohnern zur Nachricht, daß die von uns angeführten Stellen für Markthelfer und Wadenmädchen best. sind.

Der Vorstand.
Schumann, Börner, Jahr.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Habert.

Der Kaisertag

in Halle a. S.

Kinematographische Aufnahme der Deutschen Bioscope-Gesellschaft, Berlin, am 6. September 1903 und das übrige glänzende Fest-Programm.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Am Niederdorf, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.

10 sensationelle Debüts.

Die Original-

? Aga ?

vom Puppentheater zu Berlin.

Die größte Illusion der Gegenwart.

„Eine Todesfahrt“ auf einem Tisch von 3 Mtr. Durchmesser, ausgeführt von

Mr. Alexander.

Das amerikan. Creolen-Quartett

The 4 Weeks

mit d. Original-Cafe-Waltz-Tanz.

Die schwarze Vatri, genannt

„Die ereolische Nachtigall“.

Alfonso-Trio, phänomenale Jonglier-Vantomime

und das übrige Pracht-Programm.

Goldgelber Schäferhund entlaufen. Glauherstr. 78.

Mittwoch
Schlachterei
E. van Doel,
Krißstraße Nr. 2.



Jeden Mittwoch
Schlachterei
Oskar Heller
Steinweg 32,
Telephon 2179.

Nur ich

offriere all. Herren eleg.

Winter- und Herbst-Paletots u. Maß

für Mk. 26.00,

schöne moderne Anzüge nach Maß für

Mk. 24.50,

alle Sachen hergestellt unter Garantie für tadello-

sen Eis aus guten

Stoffresten und Partiestoffen

Kleber-Handlung

G. Paul,

Gr. Ulrichstr. 21, 1 Seiteneingang.

Papier- und Pappenabfälle kaufen jeden Volten Kl. Brauhansstr. 20.

Wittenberg. Arbeiter-Radfahrer-Verein.

Sonntag 27. Sept. nachm. 3 Uhr im Schweizergarten.

gr. Stiftungs-Fest.

Näheres folgt. Wir bitten d. Arbeiter-V. bei Arrangements hierauf Rücksicht n.

Auf Abzahlung Möbel-

Einrichtungen, Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Porzellan, Stoppdecken

in größter Auswahl.

L. Eichmann,

ältestes und größtes Waren-u. Möbelhaus in Halle a. S.

Große Ulrichstraße 51, Eingang Schulstrasse.

6 Läden in den Kaisersälen.

Zeit. Kräftiges Brot

empfiehlt Friedrich Ackermann Weberstraße 10. Bierant des Monium-Vereins.

Kleine Zigarren-Handlung, verbunden mit Papier- u. Schularbeiten, zu verkaufen. Straße 1800 Nr. nötig. Zu erlangen in der Gröpd. d. Str.

Gr. Berlin Nr. 6

50-80 Taler-Wohnungen zu vermieten. Butterdeweine d. Beelen-Hallestr. 13

Soeben erschienen: Der illustrierte Neue Weltkalender

für das Jahre 1904 mit einem bunten Titelbild „Die Kohlen-sammlerin“.

Preis 40 Pf.

Zu haben in der Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

Sozialdemokr. Sinnprüge

(sogenannte Gauslegen) in großer Auswahl eingekauft u. lose 4.25 Mtr., 2.00 Mtr. empfiehlt die

Volksbuchhandlung.

Soeben erschienen: Wahrer Jakob

Nr. 10. Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch sämtliche Aus-träger und die Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

Nur 5 Mark Anzahlung.

Schränk, Vertikow, Sofa, Divan, Bettstelle mit Matratze, Federbetten, Teppiche, Gardinen.

Paul Sommer

Leipzigerstr. 14, 1. u. II. Etage.

10 Minuten vom Bahnhof.

Invaliden-Fahrräder

Krankenselbstfahrer n. Hand-, Fuß- od. Motorbetrieb, für Ausgeladene jeder Art, ferner Krankenselbstfahrer f. Jim. u. Ertrag, fabriktiert als Spezialität.

Louis Krause, Fahrrad-Fabr. Leipzig, Hofstr. 581. Katalog gratis. Hr. Krause.

20-30 tücht. Maurer

die auch in der Herstellung von Gie-motorenmanneiert besonders find. finden sofort auf 3 bis 4 Monate volle Beschäftigung und wollen sich melden bei Dr. M. Frenzel, Kaiserstr. Steinweg bei Dorburg a. Saale.

Wohnung, 48 Taler, 1. Oktober be- ziehbar Fleischerstr. 39.

Dankeagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage meinen besten Dank. Ganz besonders Dank den Mitglie-dern des Verbandes der Schei-der und dem Sozialdemokratischen Verein.

Die trauernde Witwe. Marie Roslowki.



Die Anträge zum Sozialdemokratischen Parteitag

(Schluß)
Maifischer.

Friedberg-Abteilungen fordern den Parteivorstand zur Herausgabe eines Flugblattes auf, das am 1. Mai für die Achtundsechzigtausend Propaganda macht.

Dillendorf wünscht, daß der Parteitag für vollständige Arbeitsruhe am 1. Mai eintritt. Breslau tritt nur für Abend-Versammlungen ein, während München-Gladbach die Ferien auf den ersten Monatstag verlegen will.

Bremen, 4. Bremer und 5. sächsischer Wahlkreis erklären sich für Beibehaltung der Maifester in der bisherigen Form.

Programm.

Wesler in Wiesbaden: 1. Dem Punkte 6 des Partei-Programms folgende Fassung zu geben:

6. Erklärung der Religion zur Privatangelegenheit. Daraus sich ergebende Forderungen:

- a) Trennung zwischen Staat und den heiligen Kirchen;
- b) Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken;
- c) Entfernung des konfessionellen Religionsunterrichts aus der Schule;
- d) Ersatz desselben durch einen Moralerunterricht ohne metaphysische Voraussetzungen, einen umfassenden naturwissenschaftlichen Unterricht, einen wissenschaftlichen Unterricht in der Religionsgeschichte;
- e) Verbot der Erteilung jeglichen Glaubensunterrichtes an Kinder unter 16 Jahren;
- f) Bestimmung aller religiösen Mahnvorstellungen durch Aufsicht ihrer Anhänger;
- g) Austritt aus konfessionellen Religionsgemeinschaften, deren Glauben man nicht mehr teilt.

II. Der Parteitag beschließt, als notwendige Folge dieser Forderungen nachstehende Ergänzung des Organisations-Statuts vorzunehmen:

„Für solche Personen, die keiner konfessionellen Religionsgemeinschaft angehören, dürfen Parteimitglieder beizubehalten und der Partei als Kandidaten für Kommunal-, Land- und Reichstagswahlen aufgestellt werden.“

Waldheim in Frankfurt a. O.: Der Parteitag möge selbst, oder möge verordnen, durch von ihm aussehende Kommissionen in der Provinz, speziell aber Grund- und Bodenfrage ein klares, einheitliches Bild und Ziel zu schaffen.

Meine, Bammeit: Dem Programm folgenden Schlüsselpunkte anzufügen: 1. Vermeidung der durch die Arbeiter-Veränderungs-Bewegung angelegten Wertesfälle im Interesse der Arbeiterklasse in erster Linie zum Zweck von Grundelementen in möglichst zusammenhängenden Flächen; wenn notwendig, unter Anwendung des Enteignungsrechtes. Bewirtschaftung dieser Fländereien für Förderung der Arbeiterklasse, jedoch in arbeiterfreundlichem Sinne.“

Parlamentarisches.

Der Reichstagsfraktion wird aufgegeben:

Marburg: Das Verhalten der Fraktion zur Regierung hat überall und jederzeit republikanisch-demokratischen Gehalt unserer Partei zu entsprechen.

Stettin: Dem Reichstags eine Geiseltour zu unterbreiten, wonach das Koalitionsrecht zu ausgebaut wird, daß es von Gerichten und der Polizei nicht mehr angeleitet werden kann.

Eberfeld: In der kommenden Session unerschrocken die Anträge auf Verleihung des Reichsstaatsbürgerrechts-Barographen und die Schaffung eines ausreichenden Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes zu wiederholen.

Berlin: Die Fraktion wird mit der Einleitung einer planmäßigen Propaganda gegen den Militarismus durch Einbringung eines Geiseltourgesuchs beauftragt, unter besonderer Betonung folgender Forderungen:

- a) Abschaffung der Militärschule und des Militärstrafrechts;
- b) Anrechnung des Wehrdienstes auf Wehrdienst gegen Wehrdienst;
- c) Allgemeine einjährige Dienstzeit.

2. württembergischer Wahlkreis: Für die Vereinheitlichung des deutschen Einbürgerungsgesetzes durch Schaffung einer Reichsbürgerrechts-Gesetzgebung, und für eine Verbilligung der Personalausweise einzutreten.

Zeitzo-Gharlottenburg: Dabin zu wirken, daß die Reichstagswahlen künftighin Sonntag stattfinden.

Kassel: Nach Zulässigkeit dafür Sorge zu tragen, daß die Mandatsprüfungen der Abgeordneten nur nicht vor Eintritt in die meritorischen Verhandlungen, sondern wenigstens nach Be-

endigung des ersten Jahres nach dem Zusammentritt erledigt werden.

Kassel: Die Fraktion soll einen Antrag einbringen, wonach denjenigen Abgeordneten, deren Wahl von der Wahlprüfungs-Kommission beanstandet wird, sich zu verhalten, die Entscheidung über die Wahlprüfung dem Reichstag überlassen wird. Ebing, Hildesheim und 11. hannoverscher Wahlkreis: Dabin zu wirken, daß die Regierung den künftigen Wahlen eine einheitliche Form über die Beschaffenheit der Wahlen annehmen.

Eberfeld: Die Wählerinnen müssen befristet sein. Die Stimmen werden nach Beendigung des Wahlaktes nicht gezählt, sondern die verlosene Urne wird an den Wahlkommissar eingegeben, der dann das Ergebnis des ganzen Kreises feststellt.

Kiel: Einen Antrag zu stellen, der den Behörden die Pflicht auferlegt, jeder Abgeordneten eines Wahlkreises — einzeln, welche politische Parteizugehörigkeit derselbe auch vertritt — zwecks Verfertigung seiner parlamentarischen Tätigkeit passende Verammlungslokale zur Verfügung zu stellen.

Eberfeld: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

durchschnittlichen Tagesbedienstes. Delegatorische Ausdehnung der betreffenden Bestimmungen auf die Frauen der Kassenmitglieder.

Die Möglichkeit für die Durchführung dieser Bestimmungen ist zu prüfen durch Vereinfachung der Krankenversicherung, Zusammenfassung der Kassen in kommunalpolitischen Verbänden, weitgehendes Selbstverwaltungsbereich der Versicherten und Zuschüsse vom Staat.

Errichtung von Entbindungskrankheiten, Schwangeren- und Wöchnerinnenheimen, Beschäftigungsanstalten für füllende Mütter, Organisation der Wöchnerinnenhauspflege durch die Gemeinde.

Kiel: Im Reichstag bei Beratung der Materie Erbschaftsteuer auf erweiterte Besteuerung zu dringen.

Bromberg: Den jüngsten Bromberger Landbesitzerbruch-Prozess mit seinem harten Urteil, sobald sich eine Gelegenheit bietet, im Reichstag zur Sprache zu bringen.

Stettin: Die Reichstags-Fraktion ist zu ersuchen, daß die Reichstags-Fraktion die sozialdemokratische Partei im Reichstags nachstehenden Antrag ein:

Da die Seeligt erwiesenermaßen von Salz geschwängert ist und dadurch beschleunigter auf die Lunge wirkt als Landluft, auf eine Kur im Seebad eine schnellere Besserung, auch nach Genesung, größere Widerstandskraft — mit der Reichstags-Fraktion die entsprechenden Mittel bereit zur Errichtung von Seebädern auf den Inseln der Nord- und Ostsee, sowie zum Bau von Krankenhäusern.

9. bad. Wahlkreis, Berlin II, III, Magdeburg, Bremen, Stettin, Hannover, Dillendorf, Köln, Kassel, Wiesbaden, Stuttgart. Die Fraktion ist zu ersuchen, daß die Reichstags-Fraktion die sozialdemokratische Partei im Reichstags nachstehenden Antrag ein:

Da die Seeligt erwiesenermaßen von Salz geschwängert ist und dadurch beschleunigter auf die Lunge wirkt als Landluft, auf eine Kur im Seebad eine schnellere Besserung, auch nach Genesung, größere Widerstandskraft — mit der Reichstags-Fraktion die entsprechenden Mittel bereit zur Errichtung von Seebädern auf den Inseln der Nord- und Ostsee, sowie zum Bau von Krankenhäusern.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Kiel: Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch geeignete Maßnahmen im Reichstags einzutreten.

Stettin: Bei den kommenden Wahlen zur sozialen Versicherungs-Gesetzgebung ist es notwendig einzuwirken, daß alle im Interesse der Versicherten geschaffenen Verbesserungen rückwirkende Kraft erhalten.

Meines Meinstellen.

Der Amtschiffmeister. Die Zeiten, wo der Sage nach auf den norddeutschen Inseln und Halligen, sowie an der felsigen Küste allmählich von den Angeln herab die Wäite „Gott gegen unsere Strand“ gebräutet wurde, sind zwar vorüber. Dennoch kommt es noch heute vor, daß hin und wieder Stöße einer Schiffswalpe oder wohl nur Teile eines schiffbrüchigen Jahrganges selbst an das Ufer treiben. So auch unlängst. Vor der schiffbrüchigen Wäite — da, wo die Namen der meisten Dörfer und Flecken auf die melodiöse Endung ... bill“ ausklingen und wo als Nationalakt der Zeugnis hoch in Ehren steht, wird der Tag, Mundschau folgendes geschrieben:

Eines Tages warfen die Wellen ein Stück von einem hölzernen Schiffsmast auf den Strand. Das Ereignis war, wie gesagt, an sich ungewöhnliches. Früher pflegte in solchen Fällen der praktische Kaufmann aus dem nahen ... bill das entsprechende Gut kurzer Hand zu bergen und — bill das Fremde oder zu ähnlichen nützlichen Zwecken zu verwenden; jeiten aber sein stilles Rettungsnetz gelegentlich durch den Heber einer etwas wackeligen Grenzübertritts zur Kenntnis der hohen Polizei genommen war und ihm einen förmlichen Strafbescheid eingetragen hatte, bill dem in schlechtem Verhältnis zu dem Werte des geborgenen Gutes stand, — jeiten war es unumfänglicher Grundlag des hieheren Krugwirts, hinfirt streng nach Recht und Gesetz zu handeln. Auf diese Weise gab das harmlose Stück Holz die unglückliche Veranlassung zu folgenden Saum- und Staatsverhandlungen, die dem Bureaunkreisismus von heute alle Ehre machen.

Wie die Pflicht jedes ehrten Staatsbürger und Strandbewohner gebietet, erhaltet unter Wert schifflicher Anzeige von dem Fund bei dem eine gute Meile entfernt wohnenden ausführenden Amtsvorsteher, worauf am nächsten Tage der leitere auf förmlichen Befehl in ... bill erwidert, mit wichtiger Amtsbefugnis das gefundene Gut befindet, in Gesellschaft der hingezogenen Senner die Wäite Anzahl Zeugnisse trinit und — 18 M. 60 Pfg. Reiskosten auferlegt. Folgenden Tages berichtet der Amtsvorsteher pflichtgemäß an seine vorgelegte Behörde, das Landratsamt in F. Dieses erwidert nach dem künftigen Ober-Grenzkontrollleur desselben Stadt-

dens um gefällige Prüfung und Feststellung an Ort und Stelle, ob die Einfuhr des gefundenen Gegenstandes vielleicht einer Zollabgabe unterliege, was den hohen Grenzbeamten zu einer Dienstreise nach ... bill nötigt. Auf die vereinde Antwort des Zollbeamten läßt der Landrat dann den Amtsvorsteher beistehen, daß das Material als „Strandgut“ zu betrachten und zu gunsten der Staatskasse befreitlich zu bewerten, d. h. meistehend zu verkaufen sei. Der Herr Amtsvorsteher merkt darauf, daß das Erforderliche abzuschließen.

Geschorn am Ende dieser einen Tag zur Abhaltung einer öffentlichen Versteigerung im Krug zu ... bill an und ladet in Kreisblatt dreimal zur Teilnahme ein — Notizenpunkt 5 M. 40 Pfg. Am dem großen Tage erscheint wieder hoch zu Wagen der Herr Amtsvorsteher, und zwar diesmal, der Wäite für die Amtshandlung entpochen, in Begleitung eines Schreibers, der das Protokoll ablesen und — um unnötige Kosten zu sparen — zugleich das Amt des Ausrufers übernehmen soll. Käufer sind noch nicht erschienen. Man wartet. Allmählich fängt der Herr Amtsvorsteher an, unruhig zu werden, befehlt für sich und seinen Vblatus einen Zeugnis und bald nach einem. Leber ändert dies die Sachlage nicht. Was um? Man kann doch nicht unverschämter Sache wieder ablesen. Zudem ist kaum denkbar, daß die Anbringung eines neuen Termins die Kaufwillen steigern werde. — Da legt sich der jeder Situation gewohnte Wirt ins Mittel und meldet sich als Käufer. Altesiges Mutmaßens. Die Versteigerung kann also abgehalten werden. Mit freudigem Ernst werden die Verkaufsbedingungen vorgetragen, wobei das Protokoll vorbereitet und der unrichtigen Gegenstand in aller Form zum öffentlichen Verkauf gestellt. — „30 Pfennig!“ lautet das Gebot des Käufers. Ein Mehrgebot erfolgt nicht. Kurzes Hören — und der Auction wird erteilt — von Amts wegen, worauf mit der nötigen Unschicklichkeit das Protokoll geschlossen und glücklich vollzogen wird.

Der Herr Amtsvorsteher aber, der sich am nächsten Tage wieder 18 M. 60 Pfg. Reiskosten berechnen, läßt sich dem Wäite noch ein, ihm doch jedesmal, wenn wieder etwas „antreib“, unverzüglich Meldung zu machen.

Das Strandgut liegt noch heute an der Stelle, wohin die Bogen der Nordsee es vor Monaten getrieben. Sein jetziger rechtmäßiger Besitzer gibt jedem auf die Frage, warum er kein

Eigentum nicht einhole, die lakonische Antwort: „Das lohnt die Mühe nicht.“

Versteht. Es war unterm Ausnahmegesetz im Jahre 1880. Sozialdemokratische Verammlungen wurden nirgends erlaubt, und mit Argusaugen wachten die Gendarmen und Polizisten darüber, ob nicht etwa doch in dem einen oder anderen Orte eine geheime Zusammenkunft der Sozialisten stattfände. Unter diesen Umständen war es für die belannten Genossen schwer, zusammen zu kommen, ohne daß irgend ein ungeliebter Galt sich einfinden. Es wurden daher allerhand Wanderverausflüge, um uns die heilige Vermandad möglichst weit von der Erde zu halten.

So einmütig in Göttern. Man wollte in Zeigbüchern eine Zusammenkunft haben und ein alter, inzwischen längst verstorbenen Parteigenosse, ein angeheuer feiner Landwirt von dort, hatte alle geordnet, so daß wir erachtet wurden.

Doch wie konnten die Genossen sich die Gendarmen und insbesondere einen überaus ehrsüchtigen Kreisoffizier zum Gefolge erwählen? Man entließ sich dafür, mittels der Plakate zu einer Verammlungen auf einen benachbarten Berg einzuladen und diese Plakate so anzulegen, daß unter eifriger Sozialistenfänger vom Kreisamt sie sicher leeren mußte. Inzwischen ging es unter den Einzelgöttern von Wand zu Wand: „Nach der Angelegenheit. Nur ein paar bekannte Genossen sind sich langsam auf dem Wege, was dem öffentlich angelegten Verammlungslokal und zwar in der Wäite, die Später hieher zu machen, was dem auch vollständig gelang. Kreis-Offizier und Gendarmen rüden aus, um die Verammlungen unmöglich zu machen. Inzwischen erledigten unsere Vertrauensleute in zeitgehenden, was zu erledigen war und machten sich wieder auf dem Wege nach Göttern. Und nur in dem Moment, wo sie frühlich ihres Weges für sich die Chauffee entlang gingen, raste in laujendem Galopp der reitende Kreis-Offizier mit einem seiner berittenen Gendarmen auf schweißtriefenden und mit Schaum bedeckten Pferden an ihnen vorbei. Die Einzelgötter hielten den Wind von dem Wanderer besamen und bestanden dem „was zu tun“ — allein umsonst. Die langen Geißler der beiden in das Wäitezentrum einziehenden Ordnungswächter amüsierten die beim Schoppen sitzenden Landleute. Ein sofort angelegtes Verhör mit einigen Göttern ließ ohne Erfolg, und so jogten denn beide Einzelgötter recht lieb gesamt wieder richtungslos gen Göttern.

Verband des Sozialdemokratischen Vereins Sangerhausen und des Volkskomitees eröffnet den Kreis am 1. 10. 1918 und besteht die Erschienenen willkommen. Nach der Bureauwahl stellt der Vorsitzende, Gen. Kinscher, die Präsenzliste fest, danach sind vertreten: Sangerhausen durch 7, Berga und Selbra je durch 8, Bennungen durch 2 und Giersdorf durch einen Delegierten. Außerdem sind noch als Vertreter des Volksblattes die Genossen Groß und Fette anwesend.

Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Genosse Kinscher gibt den Bericht über die letzte Reichstagswahl und über die Tätigkeit der Partei überhaupt. Nach dem Bericht war es hauptsächlich Sangerhausen, das die organisatorische und agitatorische Arbeit während der Wahl geleistet hat. Außer wenigen Ausnahmen ist auch fast alles Geld, das im Kreise aufgebracht wurde, von Sangerhausen gekommen. Die Unterstützung der Kreisleitung war von den meisten Orten sehr mangelhaft, daher ist es auch gekommen, daß jetzt bei der Berücksichtigung in wenig Material vorliegt. In die Reichstagswahl-Agitation wurde der Kreis Sangerhausen früher als jeder andere hineingetrieben durch das Vorgehen der Nationalsozialisten.

Diese begannen schon im Februar in die Bewegung einzutreten, und deshalb war es auch notwendig von unserer Seite, die Agitation ebenfalls schon so früh anzuknüpfen. Die Agitation wurde durch ihre lange Dauer sehr anstrengend, auch dadurch ermüdend, daß es anfangs im wesentlichen die Sangerhäuser Genossen waren, denen die gesamte Arbeit oblag. Auch die Gemeindeglieder in Orten haben ausdauernd gearbeitet, leider fehlten dieselben sich ohne Ausnahme in solcher wirtschaftlichen Abhängigkeit, daß sie glaubten, die Agitation außerhalb ihres Ortes nur im Kreise Gattersberga betreiben zu können. Aber auch diese Arbeit ist sehr anerkennenswert, da im Kreise Gattersberga, dem dunkelsten Viertel, durch die große Ausdehnung die Agitation sehr erschwert ist, auch mit ungenügender Opfer an Zeit und Geld verbunden ist. Im Kreis Sangerhausen hat auch noch Berga gut gearbeitet, während in verschiedenen kleineren Orten wie Straßberg, Gersdorf, Bennungen, Hieten u. a. die Agitation nur von Mund zu Mund betrieben worden ist.

Versammlungen haben während der Wahlzeit in Sangerhausen, Artern, Selbra, Berga, Naxoswendende, Tühningen, Jeringen, Straßberg und Roda stattgefunden. Unter freiem Himmel konnte eine Versammlung in Wicken abgehalten werden. Verschiedene der Versammlungsorte sind nachher wieder verloren gegangen. Die Witze haben, in manchen Fällen durch behördlichen Druck veranlaßt, ihre Folgen zurückgelassen und die Arbeiterchaft auf die Straße gesetzt. Leider haben diese nicht überall die nötigen Konsequenzen gezogen und sind den arbeitserfeindlichen Werten fern geblieben. Wenn diese sehen, daß die Arbeiter trotzdem ihr Bier noch bei ihnen bezichtigen, waren sie noch mehr geneigt, ihre Sätze zu verweigern, als wo sie sahen, daß die Verweigerung für sie mit großen wirtschaftlichen Nachteilen verbunden war. Es liegt an den meisten Orten nur an den Arbeitern selbst; wenn sie energisch darauf aus sind, muß es ihnen gelingen, die Sätze wieder zu erheben. Dieses ist eine absolute Notwendigkeit, die der Wahl hat, damit, daß überall dort, wo wir Versammlungen abhalten konnten, das Ergebnis für uns ein sehr günstiges war. Viel Gelegenheit zu Versammlungen haben wir auch die National-Sozialisten gegeben. Anfänglich gewürdten sie vollständige Redefreiheit, später aber, als sie sahen, daß die Sympathie für ihre Ideen ständig zurückging, wurde die Redefreiheit beschränkt und schließlich ganz abgedrückt. Es war nicht immer leicht, die Versammlungen der National-Sozialisten auszulipponieren, da dieselben nur in den betreffenden Orten bekanntgegeben wurden. Wo dieses aber möglich war, da traten den Rednern Genosse Kinscher oder Genossen aus Halle entgegen und hatten überall den Erfolg auf ihrer Seite.

An Flugblättern wurden vor der Hauptwahl drei und zur Stichwahl nochmals drei verbreitet. Nach persönlicher Meinung des Referenten ist bei der Stichwahl das Gute etwas sehr viel gezeichnet; das Ergebnis würde ohne Zweifel gerade so günstig gewesen sein, wenn etwas weniger für Flugblätter etc. ausgegeben würde. Dieses Mal war der Kreis noch nicht reif für uns; wenigstens muß dieses vom Kreis Gattersberga behauptet werden. Mit dem Ergebnis im ganzen Kreis können wir in dem rein ländlichen Kreise schon zufrieden sein. Die Wähler im Kreise glauben sich noch zu abhängig; sie haben die Furcht noch nicht abgelegt, offen ihre Überzeugung zu bekennen. Die Gegner befürchteten, den Kreis schon bei der diesjährigen Wahl zu verlieren, sie haben deshalb ebenfalls mächtig gearbeitet. Gearbeitet allerdings in ihrer Weise durch Furcht-einlagen, Saalabtreiber und andere bei faarabhaltenden Parteien erlaubte Maßforderungen. Die Behörden haben unsohn, ja ungeschicklich gegen uns gearbeitet; Witze sind gearbeitet dadurch, daß ihnen Unannehmlichkeiten angeündigt wurden. In Köthen wurde die Versammlung verboten, da der Saal ungenügend ist; für andere Gelegenheiten, wie Tanzvergnügen ist der Saal aber bis jetzt noch nicht ungenügend. Die größte Vertretung des Wahlergebnisses spielte sich in Bennungen ab. Dort war die Fügung zu einer von uns angeordneten Versammlung von Wert zurückzuführen. Als aber diesem klar gemacht wurde, daß er in diesem Falle die nicht unerheblichen Kosten zu tragen hätte, gab er die Zusage, daß die Versammlung in seinem Saale doch abgehalten werden könnte. Dieses war aber dem Ortsgeheimdienner wider den Strich, flugs ließ er durch den Gemeindegliedner aus Kinscheln, die Versammlung sei von Sangerhausen aus abgelehnt. Die Wähler blieben also einwilen zu Hause, als aber Genosse Simon erfuhr, um die Versammlung abzuhalten, ging die Nachricht wie ein Flugzeug im Orte herum, die Wähler strömten zusammen und die Versammlung nahm für uns einen glänzenden Verlauf. So wurde in diesem Falle die Spindelzeit zu Wasser, um aber den Leuten dazu die Lust zu nehmen, wird diese und eine andere, unten mitgeteilte Sache sofort noch weiter verfolgt.

Prozesse wegen Flugblattverbreitung sind verschiedene entstanden, so in Straßberg, wo die Genossen gegen Straßmanns Protest einlegten, aber teilweise erst in zweiter Instanz vor dem Landgericht in Naumburg freigesprochen wurden. Gegen Genossen in Sangerhausen schweben zur Zeit noch einige Prozesse, über die in einiger Zeit Bericht gegeben wird. Der Verstoß, den unsere Partei im Wahlkreis bei der letzten Wahl gemacht hat, ist ein ganz gewaltiger. Noch ein solcher Verstoß, und der Kreis ist der Reaktion entrissen. Ob aber dieses Ziel erreicht werden kann, muß die Organisation im Kreise besser ausgebaut werden, damit die Agitation noch wirkungsvoller betrieben werden kann. Zum Kampf gehört auch das nötige Pulver, und dieses aufzubringen muß unsere Hauptaufgabe mit sein. Wie dieses zu machen ist, darüber werden noch im weiteren Verlauf der Debatte Beratungen zu pflegen sein.

An die mit Verfall aufgenommenen Ansührungen schloß sich sofort eine Debatte, in der verschiedene Punkte gegen das Wahlgesetz, ja direkte irreführe Handlungen, seitens der Gegner

berührt, zur Sprache kamen. So wird auch Bemerkungen bezüglich, daß dort von der Ortsbehörde gedruckt wurde, falls ein Wertenempfänger Simon wolle, daß ihm dann die Karte entgegen würde. Einem inwärtigen Arbeiter, der, um nicht der Armentafel zu fallen, einen Handel betreibt, wurde mit der Entziehung des Lohnbogens bestraft eines gedroht, falls er Simon wolle, daß ihm der Lohn hat der betreffende Bauer sich damit entschuldigen wollen, daß er vom Wahlgeld nichts verstände und von der Straffbarkeit seiner Handlung keine Ahnung gehabt hätte. Die Delegierten sind entrüstet über diesen Fall und beschließen, denselben weiter zu verfolgen, um für die Zukunft einmal ein Beispiel zu statuieren. Durch solche Niederträchtigkeiten haben es die Gegner in einzelnen Orten zweigedrückt, daß unsere Stimmen in der Stichwahl zurückgegangen sind. Ein anderer menschenfreundlicher Debattebetreiber hat dem Gemeindegliedner den Auftrag gegeben, die Sozialdemokraten zum Dorfe hinauszuwerfen. Die Delegierten sind somit mit dem Bericht zufrieden; Genosse Kinscher betont, daß der Bericht hätte interessanter sein können, wenn die einzelnen Orte bessere Verbindung untereinander hätten. Dies zu erhalten, sei aber die wichtigste Aufgabe dieses Kreisjahres.

Zum folgenden Punkt: Kreisorganisation und Agitation, referiert ebenfalls Kinscher. Es hat sich besonders bei der Reichstagswahl das Fehlen einer gewissen Organisation als großer Mangel herausgehoben. Bis her bestanden nur in Sangerhausen und Selbra sozialdemokratische Vereine. Der Sangerhäuser Verein zählt mit einigen Eingemischten in Artern rund 80 Mitglieder. Von Selbra ist auch in der Debatte nicht zu erfahren, wie viel Mitglieder dem Verein noch angehören. Die Tätigkeit der Parteigenossen beschränkte sich daher in der ersten Hälfte des Berichtsjahres auf die Verbreitung des Volksblattes und die Veranstaltung von zwei öffentlichen Versammlungen. Wie schon bei der Reichstagswahl betont wurde, ist Sangerhausen der einzige Ort, von dem ein nennenswerter Anteil zu den Wahllosten aufgebracht wurde. Von allen anderen Orten ist mit geringen Ausnahmen nichts aufgebracht. Dies muß anders werden. Auch unser Kreis muß nach dem Vorbild der anderen Kreise eine feste Agitationsorganisation gründen, es muß jo von der Zeit der Wahlzeit erreicht werden, alle Unkosten im Kreise selbst aufzubringen. Die Bearbeitung des weit ausgehenden Kreises konnte bisher wegen fehlender Verbindungen und wegen Mangel an Geld nicht so ausgeführt werden als notwendig gewesen wäre. Namentlich der Kreis Gattersberga läßt noch alles zu wünschen übrig; die Genossen von Weizenfeld haben sich zwar erboten, diesen Teil des Wahlkreises mit zu bearbeiten, da im Kreise selbst absolut keine Verbindungen anzuknüpfen sind, doch beschränkt der Referent, daß für eine solche planmäßige Agitation, wie sie von den Weizenfelder Genossen im eigenen Kreise betrieben wird, der Kreisleitung von Sangerhausen einwilen sein die Mittel fehlen. Es muß daher unbedingt eine bessere Organisation gegründet werden, damit die Beiträge reger und regelmäßiger eingehen. Von der Wahl her sind jetzt noch 885.05 Mk. Unkosten aufzubringen. Außerdem sind neue Wahllosten bestellt, die bezahlt und verbreitet werden müssen. Ein Flugblatt ist nach der Wahl auch notwendig, also an agitatorischer Arbeit ist für die nächste Zukunft kein Mangel. Wie viel von diesen Aufgaben zu lösen sein werden, das hängt allerdings von den Mitteln ab, sind solche vorhanden, dann kann gearbeitet werden, sind sie nicht da, muß verschiedenes unterbleiben, was gut organisierte Kreise ausführen können. Der Referent schlägt nun, um allen diesen Unzulänglichkeiten abzuweichen, die Gründung eines Kreisvereins vor. Die jetzt im Kreise bestehenden Organisationen schließen sich zusammen und bilden einen Verein für den ganzen Wahlkreis. Hierzu liegt folgende Resolution vor:

Der heutige Kreisrat beschließt, daß der Sozial. Verein für Sangerhausen und Umgebung als Kreisorganisation zu betrachten ist.

Die bestehenden Vorkalororganisationen im Wahlkreise Sangerhausen-Gattersberga haben sich oben besprochen, um sich zu schließen, sowie auch die einzelnen Genossen der Orte, an denen jetzt Vorkalororganisationen nicht bestehen.

Nach kurzer Debatte, an der sich die Genossen Kinscher, Gerlach, Groß und Fette beteiligten, wird die Resolution einstimmig angenommen.

Zum Punkt Presse berichtigt die Genossen Groß und Kinscher. Vor Jahresfrist wurde der Kreis mit etwa 60 Abonnenten von der Tribüne übernommen, jetzt werden in fünf Hütalen rund 300 Exemplare des Volksblattes gehalten. Hierzu kommen noch etwa Postabonnenten, deren Zahl aber nicht zu ermitteln ist. Ein Fortschritt ist nicht zu verkennen, aber in seinem Ort ist die Zahl der Abonnenten einmigenmaßen zufriedenstellend. Es muß Aufgabe der Parteigenossen sein, für die Verbreitung des Volksblattes, das einzigen Mittel im Regimentsgebiet, das ungenügend ist, die Beachtung zu schenken. Bis jetzt bestehen nur fünf Hütalen, die Zahl kann wesentlich höher sein, wenn alle Genossen darauf bedacht sind, neue Abonnenten zu werden. Die Verbindung mit den einzelnen Orten ist dann auch viel besser zu erreichen. Gen. Fette bittet die Parteigenossen, nach dem Vorbild anderer Kreise auch kurze wissenswerte Nachrichten einzufügen, um das Blatt interessanter auch für die ländlichen Leser gestalten zu können. In der kurzen Debatte werden einige Fragen zur Friedlichkeit beantwortet; die Genossen verpflichten sich, für die Weiterverbreitung energisch tätig zu sein.

Zur Landtagswahl referiert Gen. Kinscher. Er erläutert ausführlich das Wahlgeld und die Konstellation der bürgerlichen Parteien im Wahlkreis. In der Debatte werden die Schwierigkeiten, die das elendeste aller Wahlgeld den Arbeitern entgegensteht, nicht verkannt. Trotzdem einigen sich die Genossen, an den einzelnen Orten Umchau zu halten und das Ergebnis innerhalb einiger Wochen an die Kreisleitung nach Sangerhausen zu berichten. Gen. Groß schlägt vor, unter dem gegenwärtigen Gen. Kinscher, der die Wahl übernahm, keine Rede sein könnte. Die Mandate würden einmigenmaßen verteilt zu kommen es auch, daß seiner Zeit bei der Kanalarbeite die beiden Vertreter des Kreises gegeneinander gestimmt hätten, der Kreis sei somit überhaupt nicht vertreten gewesen.

Zum Parteitag in Dresden empfiehlt Gen. Kinscher, die Vertretung einem benachbarten Kreise zu übertragen, da der Kreis keine Mittel zur Verfügung hat, selbst einen Delegierten zu entsenden. Auf Vorschlag des Gen. Fette soll eont. Zeit mit der Vertretung beauftragt werden.

Anträge sind von den Parteigenossen nicht eingegangen. Auf Wunsch des Genossen Simon wird die Kandidatenfrage geregelt. Eine Resolution, die den Genossen Simon ihr Vertrauen ausdrückt und empfiehlt, an seiner Kandidatur festzuhalten, da er im Kreise gut eingeführt ist, wird einstimmig angenommen; das Resultat dieser Abstimmung wird dem Kandidaten nebst einem Dank für die Gratulation auf gedehliges Zusammenarbeiten sofort übermittelt.

Im Schlußwort sagt Gen. Kinscher nochmals das Fazit der Verhandlungen zusammen und betont, daß die Genossen nur auch die gestellten Weisheit ausführen und so befreit sind, unsere Ideen immer weiter zu verbreiten. Wenn der

Kreis auch in diesem Jahre noch nicht gewonnen wurde, so darf uns das nicht bedrücken. Wie der Kandidat am Tage der Stichwahl frohen Mutes in die Zukunft geblickt habe, so werden auch die Genossen treulich weiterarbeiten, bis zur endlichen Befreiung der Arbeiterklasse. Mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie wird der Kreis am 1. 10. 1918 geschlossen.

Jahres-Abrechnung
des Kreises Sangerhausen-Gattersberga.

a. Einnahme:

Vom Sozialdemokratischen Verein Sangerhausen	149.50 Mk.
Einnahmen durch Einn.	294.28
Eintrittsgeld in Versammlungen	238.25
Sonstige Einnahmen	184.61
Vom Agitations-Komitee in Halle	2039.40
Summa:	3806.04 Mk.

b. Ausgabe:

Agitationskosten	1362.48 Mk.
Referenten	506.80
Druckkosten	623.00
Wahlhilfe	1099.90
Porto und Verschickenes	178.17
Kalender	60.00
Unbezahlte Forderungen	335.05
Summa:	4166.40 Mk.

Bilanz:

Ausgabe:	4166.40 Mk.
Einnahme:	3806.04
Defizit:	360.36 Mk.

Halle und Umgebung.

Die erste Sitzung nach dem Ferien hat gestern nach unter der Nachwirkung der Sonntagstimmung statt. Nachdem Herr Staube die Grüße und den Dank Wilhelm II. übermittelte hatte, forderte der Vorleser des Kollegiums, Prof. Dittenberger, zu einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser auf, um diesem dadurch den Dank für seine Größe darzubringen. In Zukunft mag sich Herr Dittenberger derartige Populär-Rundgebungen für private Zusammenkünfte aufsparen. Er weiß, daß die feierlichen Grüße weder den sozialdemokratischen Stadtverordneten gelten können, noch daß letztere geneigt sind, für Grüße, die ihnen nicht gelten, zu danken. Da jedoch das Eingehen bei einem Kaiserhoch als Majestätsbeleidigung mit mindestens zwei Monaten Gefängnis bestraft wird, mußten sich die sozialdemokratischen Stadtverordneten unfeindlich an einer Huldigung beteiligen. Sie nehmen an, daß Herr Dittenberger im Augenblick nicht an diese Konsequenz seines Hochs gedacht hat. Wäre das der Fall gewesen, so hätte er es gewiß ohne Hoch bei der Zuführung des Dankes bewenden lassen. Aus den Verhandlungen verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß der Magistratsantrag auf Einsetzung einer gemischten Deputation zur Vorbereitung der Konstituierung abgelehnt wurde. Nur sechs bis acht Stadtverordnete, darunter die Herren Verghaus, Betsch, Reil, Kabe und der neubeworbene Herr Dejne jun. erhoben sich für den Magistratsantrag. Als ein Argument des Herrn v. Holly nach dem andern wirkungslos blieb, verjagte er es nach alter und leider fast immer erfolgreicher gewohnter mit dem Drängeln. Es eile, sagte er; nächste Dieri muß die Sache unter Dach und Fach sein. Diesmal schlug der Reich nicht an. Der Magistrat soll erst eine genaue Vorlage ausarbeiten, und das Kollegium wird dann event. eine selbständige Kommission wählen, in welcher zwar der Magistrat beratend, aber nicht beschließende Stimme hat. Aus den Keiner Beschlüssen der sechs Deputierten teilte Stadt. Schmidt mit, eines Tages habe bei Beginn einer solchen Sitzung Herr Staube erklärt, der Magistrat habe Vertagung der Angelegenheit beschlossen, und da den sechs Mitgliedern des Magistrats nur fünf Stadtverordnete gegenüberbestanden, sei der Magistratsbescheid durchgegangen. An diesem Tage, so erklärte Herr Schmidt, habe er sich entschlossen, nie wieder einer gemischten Deputation beizutreten.

Wegen Schluß der Sitzung wurde vom Stadt. Thiele zur Sprache gebracht, daß das Gelände, auf welchem in Zukunft der große Verbmärkt stattfinden soll, sich an mehreren Stellen gefehlt habe, da einst dort Kohlen unterirdisch abgebaut worden ist und die dabei entstandenen Hohlräume noch nicht ausgefüllt sind. Das Hinein bei schwerer Belastung des Bodens durch Karustfeld zu durchdringenden Katastrophen führen. Herr v. Holly erklärte, die Sache ist schon im Magistrat zur Sprache gekommen, aber Grund zu ernstlichen Bedenken ist nicht vorhanden. Stadt. Dejne glaubte nicht, daß man die Vertagung so leicht nehmen dürfe; er trat der Bedenken Thieles bei und erwiderte, daß bei einem Märkte über den Plan ein Soldat bis ans Ende möglich verlusten sei.

In der geschlossenen Sitzung wurden zahlreiche neue Armenpfleger angestellt, die Bildung eines neuen (29) Armenbezirks, aus Teilen des 24. u. 25. bestehend, genehmigt und der Pensionierung des Volzisten Wener I (Nr. 21) ausgemittelt. Wener leidet nach dem ärztlichen Attest so sehr an Rheumatismus, daß er durchaus arbeitsunfähig ist. Wener ist 46 Jahre alt und wird 879 Mk. Pension erhalten. Nach den Erfahrungen mit Kommissar Senze, der auch „wichtig dienlich“ sein sollte, fragte einer der bürgerlichen Stadtverordneten privatim, wie lange es noch dauern werde, bis auch der neue Pensionär wieder erwerbsfähig sein werde.

Ist das möglich?
Man teilt uns mit, daß am Sonntag auf dem hiesigen Bahnhöfe auf Veranlassung Vorübergehender ein junger Mann deswegen verhaftet wurde, weil er über die Defekation abfällige Bemerkungen gemacht hatte. Es sollte bloß noch, daß der Unkenntnis eine Unklugung wegen Majestätsbeleidigung bejehle.

„Salunken“
Das hiesige konservative Organ, die Kaiserliche Stg., teilt sich in ihrem gefestigten Bericht über den Kaiserreich folgenden Gemeintheit:
... Man sagt immer, daß die Einwohner von Halle aus drei Kategorien bestehen, aus Hallenern, Gallonen, Gallonen und Salunken. Die Gallonen und Gallonen sind gestern ausnahmslos freudig und begeisterungsvoll zur Stelle gekommen, und zwar in so gewaltiger Anzahl, daß für die Kategorie der Salunken, die Gott sei Dank nicht teilnehmen an nationalen, patriotischen Festen, nur sehr, sehr wenige Vertreter übrig geblieben sein können. Wenn wir die Frage aufwerfen wollen, welche Kategorie von Hallischen Einwohnern sich an der Spaltenbildung und am

